

GROSS-BECKSKEREKER WOCHENBLATT.

Organ für gemeinnützige Interessen.

Prämumeration:

für Nagybeskeret mit Zufendung in die Wohnung oder Kronen 50 Heller vierteljährig sammt illustrierter Beilage. — Auswärtige belieben die Prämumeration direkt an die Administration einzufenden. — Einzelne Nummern 20 H.

Insertate
werden bis Freitag Vormittag 10 Uhr angenommen und nach dem Tarife billigt berechnet. — Wichtige Inserate nach dem Amtsblatt-Tarife. — Erscheint jeden Samstag.

Nagybeskeret und das heimische Gewerbe.

Nagybeskeret, 15. Dezember 1906.

Viele schöne Reden wurden schon über dieses Thema gehalten und momentan zuckte die Begeisterung auch auf für die Idee einer selbstständigen, aus sich herauswerdenden ungarischen konkurrenzfähigen Industrie; Gesetze mit vielen Paragraphen wurden votiert, für die Schaffung einer zukünftigen, für den Schutz der gegenwärtigen ungarischen Industrie und englische Kapitalisten wurden umschmeichelt, damit sich diese Geldherren Ungarn in industrieller Beziehung anempfehlen — Thaten aber sehen wir noch nicht und wir fürchten sehr, daß die beliebten Debatten über staatsrechtliche Fragen, diese Sache sehr bald in den tiefsten Hintergrund verbannen werden.

Jahrelange Erfahrungen trieben diese Schwarzseherei zur Blüthe.

Weit unten aber in der Provinz, da gibt es wackere Gemeinden, welche diese Sache nicht vom Standpunkte der Tagesmode, sondern im vollsten Ernst auffassen. Man will hier in der Provinz vorerst das Hausgewerbe stärken, um auf dieser Basis dann weiter zu schreiten zu ausgebauteren industriellen Anlagen.

Man arrangierte z. B. in Nagybeskeret lokale Gewerbe-Ausstellungen, die ad rem bewiesen, daß die hiesige Industrie leistungsfähig ist; man

arrangiert Ausstellungen von Kinderzeichnungen, um schon die junge Seele des Schülers empfänglich auszugestalten für spätere reifere Leistungen und man arrangiert Weihnachtsmärkte, an welchem alle hier in Nagybeskeret oder Umgegend erzeugten Gewerbeartikel und Produkte der Hausindustrie vertreten sind. So geht man hier zweckbewußt vor, vom Kleinen zum Großen, vom Zwicklicht in die Helle.

Und der gute, stets aneifernde Geist dieser Bewegung, ist Professor Anton Streitmann, der stets mit dieser Idee sich befaßt, immer neue Nuancen entdeckend und verwirklichend. Der jetzige Weihnachtsmarkt ist ebenfalls sein Werk — das den Meister lobt.

Samstag Vormittags wurde diese gut besuchte Ausstellung eröffnet. Die Spitzen der Behörden und ein vornehmes Publikum waren zugegen und wird die Klientel dieses schönen Marktes bilden.

Dr. Deiber Nagy eröffnet die Sitzung, in patriotisch warmer Eröffnungsrede für das heimische Gewerbe eloquent plaidierend. Er schilderte die vielen Schwierigkeiten und glaubt, daß, wenn jeder nur ein Kleinwenig beitragen wollte zur guten Sache, ein ungarisches Gewerbe bald entzündet, blühe und konkurrenzfähig sich ausgestalten würde.

Sodann deklamirte der junge Dichter Ludwig Borsohy sein schönes, begeistertes Gedicht: „Die Arbeit“.

Nach dieser patriotischen Leistung las Fr.

Dora Batalovich das Feuilleton unseres Landesmannes Wilhelm Sz. Szigethy, eindringend in den Geist der Arbeit, vollendet schön vor.

Reichstagsabgeordneter Dr. Emerich Barady hielt dann die Festrede, die einen tiefen Eindruck machte. Jede Idee, hat Anfangs mit großen Hindernissen zu kämpfen, um dann diese überwindend, desto siegreicher einzuziehen in das Reich der Wirklichkeit.

Auch in Nagybeskeret wurde diese zukunftsreiche Idee glücklich erfaßt und im kleinen Rahmen wohl, aber erfolgreich in die Wirklichkeit gerufen.

Dr. Emerich Barady begrüßt warm die Damen, die da mitgeholfen an dem Werke des Professors Anton Streitmann.

Schließlich haranguirt Frau Dr. Edmund Michalovics das Publikum, sich je reichlicher an den Einkauf der Marktwaren zu beteiligen.

Das ganze Fest war vom heiligen Ernst besetzt und Ausdauer in der Zukunft und so auch im Zusammenhalt — dann wird der große Zweck erreicht werden, er muß erreicht werden, denn Ungarn bedarf einer großen, blühenden, leistungsstarken Industrie.

Wochenrevue.

Budapest, 15. Dezember 1906.

Durch ein schönes, erhebendes Fest des Glaubens wurde die Woche eingeleitet, durch die Schlusssteinlegung der Leopoldstädter Basilika, eigentlich

Feuilleton.

Wer zuletzt lacht.

Von Edyth Ellerbeck.

Denby hatte einen Kummer. Als in der Stadt erst leise, dann lauter das Gerücht auftauchte, daß der erkorene Liebhaber des Glücks endlich einen Dorn auf seinem rosenbestreuten Pfade gefunden habe, verhielt sich die Gesellschaft dazu erst ungläubig, dann verblüfft und zuletzt empört.

Daß ein Kentucky-Mädchen die Stock-Farm nebst dem dazu gehörenden Besitz ausschlagen könnte, betrachtete man Anfangs als unendlich, dann als erstaunlich und schließlich als nahezu verrückt. Und doch war es so. Denby führte eines Tages seinen Kummer zum Speisjen in den Klub und erregte tiefes Mitgefühl. Drei seiner intimsten Freunde versprachen ihm Genugthuung zu verschaffen. Im Vertrauen gab er ihnen folgende Erklärung ab: „Es ist nicht so sehr die Ablehnung, die mich verdriest, als die Art und Weise, in der sie mich nachträglich ausspottete. Rathet, was sie von mir sagten?“

Niemand, ausgenommen Post, der dabei war, als sich Miß Mayland darüber äußerte, konnte es errathen und er wollte vorsichtigerweise nicht wiederholen, was sie gesagt.

„Sie nannte mich ihren zuletzt erbeuteten Stalpl!“ sprach Denby und die Anderen blickten entrüstet drein, wie es sich gehörte.

„Ich sag' Euch das, Jungens,“ fuhr er fort, „wenn ein junges Mädel ohne nennenswerthen

Stammbaum, nur mit einem hübschen Gesicht als Empfehlung, aus dem Westen herüberkommen kann, um hier unsere besten Männer vor den Kopf zu stoßen, so ist die Gesellschaft nicht das, was sie sein sollte.“

„Man muß dem Mädel den Standpunkt klar machen,“ jagte Post hitzig.

Post war stets bereit, sich auf Denbys Seite zu schlagen, denn er wußte genau, daß es für ihn stets von Vortheil war. Uebrigens hatte er noch seine eigene Niederlage und Abfertigung von derselben Dame in lebhafter Erinnerung. Braun sagte nicht viel, aber er war verlobt und da konnte man von ihm keine zu tief gehende Theilnahme für Denby verlangen.

„Die Weiber genießen in unseren Tagen zu viel Freiheit!“ bemerkte Harte düster. Er sprach mit der Miene eines Mannes, der in einer fernen Vergangenheit glücklichere Verhältnisse gekannt: doch hatte er kaum das zweiundzwanzigste Jahr vollendet.

„Ich bin kein Gassenbub,“ unterbrach ihn Denby, „aber trotzdem möchte ich ihr gern eine Lektion erteilen, wie sie es verdiente und sie lächerlich machen. Ich wünschte ihr etwas anzuthun, damit sie begreift, daß ein Mann, ein Denby, sich nicht verhöhnen läßt!“

„Trachte Deine Schwester dahin zu bringen, daß sie ein Gerücht über Miß Mayland in Umlauf setzt: Mädchen haßen derartige Klatschereien,“ schlug der junge Harte, der zweifellos zu den „Ungezogenen“ gehörte, vor.

„Die Männer würden nicht daran glauben, und was die Frauen von ihr sagen, ist ihr höchst gleichgültig,“ widersprach Denby mürrisch. „Nein,

es handelt sich darum, Jemand ausfindig zu machen, den sie ernstlich lieben würde und der sie dann im entscheidenden Augenblick sitzen läßt. Aber das Reich dabei ist — einen solchen Mann gibt es hier gar nicht.“ Und Denby hielt dem Kellner verstimmt sein Glas entgegen.

„Ein Aufsteiger wäre in diesem Fall das Beste,“ sagte Braun, der sich zum erstenmal in das Gespräch mischte. „Eichel sagt, daß Miß Mayland nichts auf der Welt so fürchtet, wie ausgelacht zu werden. Du weißt, sie will ernst genommen sein.“

„Ich hab's!“ rief Post plötzlich. „Sie erwartet auf dem Klubball am Mittwoch eine große Rolle zu spielen. Man sagt, daß der deutsche Baron bereit ist, ihr seinen Titel zu Füßen zu legen und er wird wahrscheinlich diese Gelegenheit ergreifen. Das könnte die Veranlassung zu einigen Späßen geben.“

„Sie von allen Seiten zu belagern?“ fragte der verlobte junge Mann mit ausleuchtendem Verstandniß.

„Das ist Alles recht schön gesagt,“ protestirte Denby: „aber wenn Miß Mayland sich in den Kopf setzt, nicht belagert zu werden, kann es keine Macht der Welt durchsetzen.“

„Auch nicht Denby's Rennpferde?“ bemerkte der junge Harte boshaft.

Denby lächelte schmerzlich bei dieser Erinnerung. „Nichts als ein Heirathsantrag kann ihre Aufmerksamkeit fesseln. Sie liebt es, ihre eroberten Stalpe zu zählen!“

„Dann wollen wir Alle um ihre Hand anhalten,“ begann Post, aber ein brüllendes Gelächter unterbrach ihn.

FRANZ JOSEF BITTERWASSER

ist das einzig angenehm zu nehmende natürliche Abführmittel.

Lasset die Kleinen zu uns kommen!

um unsere schöne Spielwaaren-Ausstellung anzusehen.

— Gegründet 1870. —

— Für Begleiter kein Kaufzwang. —

— „Zum Schmetterling.“ —

BRÜDER BENÓ früher A. F. Kokits, Nagybecskerek.

278-43

Sankt Stefanskirche, welche Samstag im Beisein des Königs, des Hofes, der Regierung, sämtlicher Behörden und eines zahlreichen Publikums stattfand. Mit diesem feierlichen Akte wurde dieses, den Fortschritt der ungarischen Kunst verkündende, zur Ehre Gottes erhobene prachtvolle Gotteshaus, der Andacht der Gläubigen gänzlich übergeben.

Nun, wo mit dem langsam herannahenden Festtage die Lust zu kaufen und zu schauen immer größer wird, ist es ein besonderes Vergnügen durch die Straßen unserer Hauptstadt zu schlendern und all die Herrlichkeiten zu betrachten die da aufgestellt sind. Große und Kleine, Ernste und Feitere, der Sparsame und der Verschwendet, Jeder findet etwas für sich. Und lange bevor man wirklich kauft, hat man sich im Geiste schon für dies oder jenes entschlossen und in freudigen Gedanken es heimgetragen. Aber neben dem Reichtum der Schaufenster bietet sich uns heuer auch noch anders Gelegenheit uns eine Augenweide zu bereiten, nämlich im ungarischen Volksindustriemarkt, welcher am Samstag im alten Börjenspalais durch den Vertreter des Handelsministers eröffnet wurde. Diese Exposition bildet eine Auslese der Kunstzeugnisse des ungarischen Fleißes und bietet abgesehen vom Einkauf eine an und für sich lehrreiche Sehenswürdigkeit.

Auch die äußere Welt erinnert uns schon an das Nahen des Christfestes, indem der Winter mit Schnee und ziemlicher Kälte seinen Einzug gehalten hat. Während derselbe den Liebhabern des Winterportes verheißend entgegenkommt, bringt er der armen Bevölkerung seine unangenehmen Seiten, die Noth, entgegen. Doch auch hier bringt der Winter Verdienst durch Schneeschaukeln und Eisföhren und für die gänzlich Armen und Arbeitslosen bringt das heilige Weihnachtsfest Trost und Hoffnung an welchem das gute Herz Budapests in ausgiebigem Maße für dieselben Sorge trägt.

Süd-Ungarn.

Neuer päpstlicher Prälat. Der Papst hat den Abt Domherrn des Eszeker Domkapitels Dr. Sabislans Kun zum päpstlichen Hausprälaten

ernannt. Die Ernennung des verdienstvollen Priesters hat allerseits freudige Bemuthung erweckt.

Domherrn-Installation. In der Temesvárer Kathedrale wurde Dienstag Morgens 8 Uhr der zum Titular-Domherrn ernannte päpstliche Prälat und höchstliche Sekretär August Bacha in feierlicher Weise in seine neue Würde eingesetzt. Den Installationsakt nahm Bischof Josef Nemeth im Beisein der Mitglieder des Domkapitels vor.

Pfarrer-Ernennungen. Auxiliarbischof Josef Nemeth hat die Pfarradministratoren Wilhelm Brevits in Kisjaly, A. Willkomm in Nagyöb und Franz Schmidt in Lovrin zu Pfarrern dortselbst ernannt.

Reisestipendien für Hörer der orientalischen Handelsakademie. Der Handelsminister hat für Hörer der orientalischen Handelsakademie drei Reisestipendien zu je 2500 Kronen gegründet, auf welche nur diejenigen kompetiren können, welche die Akademie in Budapest mit gutem Erfolg absolviert und danach zumindest drei Jahre hindurch auf kommerziellem Gebiete praktisch thätig waren. Die näheren Konkurrenzbedingungen können im Bureau der Temesvárer Handels- und Gewerbestammer eingesehen werden, wo auch die Gesuche der in den Komitaten Temes, Torontál und Krassó-Szörény wohnhaften Kompetiren bis 25. d. M. einzureichen sind.

Die Tragödie eines Gemeindevotars. Der wadere bekannte Notar von Magyar-Szent-Mihály, ein Kind unserer Stadt und Sohn des früheren Stadthauptmannes, Michael Andrássy, wurde von einem traurigen Schicksale betroffen. Schon längere Zeit an zerütteten Nerven leidend, verschärfte sich dieses Leiden so sehr, daß auch der Geist Andrássy's angegriffen wurde und die Nacht des Wahnsinnes ihn überfiel. Sig. Andrássy wurde in die Beobachtungs-Abtheilung des hiesigen Spitals überführt, wo die Aerzte alles anwenden, was ihre Kunst an Mitteln bietet, um Andrássy aus seiner geistigen Vethargie zu erwecken. Das traurige Schicksal des sympathischen Mannes, erweckt in allen Kreisen lebhaftes Mitleid.

Die Landesversammlung des Eisenbahnverbandes. Aus Szeged wird gemeldet:

Der Präsident des Landes-Eisenbahnverbandes Graf Theodor Batthyány trat am Sonntag in Begleitung des Abgeordneten Samuel Batonyi in Szeged ein, um hier der Landesversammlung des Eisenbahnverbandes beizuwohnen. Auf dem Bahnhofe wurde Graf Batthyány von den erschienenen Delegirten des Landesverbandes begrüßt. Während des Einzuges in die Stadt veranstalteten die Sozialisten eine Demonstration. Sie gaben 150 blinde Schüsse ab und ließen Katen plagen. Die Polizei verhaftete zwei der Demonstranten. Sodann zogen die Mitglieder des Verbandes zum Rostuhdenmal, welches vom Grafen Batthyány bekränzt wurde. Sodann fand im Stadthaus die Landesversammlung statt. Der Vorsitzende Graf Theodor Batthyány eröffnete die Versammlung und führt aus, daß der einzige Berathungsgegenstand die Besetzung der durch die Demission der Funktionäre vacant gewordenen Stellen sei. Er selbst wolle die Präsidentenstelle nur in dem Falle behalten, wenn solche Funktionäre gewählt würden, in welche man volles Vertrauen setzen darf. Er bittet die Mitglieder des Verbandes, sich nicht an die Blätterberichte, welche die Ereignisse falsch registriren, zu lehnen, sondern sich mit seinen Erklärungen zufriedig zu geben. Nachdem noch Bürgermeister Lakár und Emerich Sümegei gesprochen hatten, wurden die Wahlen vorgenommen, welche folgendes Resultat ergaben: Es wurden gewählt: zum geschäftsführenden Vizepräsidenten Arthur Seide, Oberbuchhalter Lud. Szamári, Schriftführer Ladisl. Fabián, Rechnungsrevisor Karl Bomaczka, Redakteur Dr. Samuel Batonyi.

Serbische Kirchentongress-Wahlen. Ueber das Resultat der Delegirtenwahlen zum Karlowicer serbischen Kirchentongress berichten wir folgendes: Am heutigsten war die Wahl in Nagy-Sikinda, wo dieselbe bis 2 Uhr Nachts andauerte. Zum weltlichen Delegirten wurde mit 174 Stimmen Majorität der Liberale Dr. Michael Polit gegen den Radikalen Stefan Birimacz gewählt. Zum geistlichen Delegirten wurde der dortige Pfarrer Milivoj Ribovits gewählt. In Moken siegte als weltlicher Delegirter der Eparchial-Schulrektor Jjubomir Votiny (autonome Partei) gegen den Radikalen Milan Tyofny, Lehrer in Tröb-Becse,

„Und ihr das willkommene Vergnügen gewahren, ans Alle auszuschlagen? Ich für mein Theil danke dafür!“ höhnte der junge Parte.

„Ja, aber sich einmal,“ rief Post, der sich für seinen Vorschlag erwärmte. „Seht Ihr noch nicht ein, wie wir das Blatt wenden können? Sie wird die ganze Sache ernst nehmen und glauben, daß wir es ernst meinen. Mit drei Heirathsanträgen an einem Abend wird sie zufrieden sein und sich nichts daraus machen, wenn der Baron seine Werbung unterläßt. Wir können mehrere Mädchen in das Geheimniß einweihen und wenn die stolze Annabel herumgehen wird, um mit ihren neuesten Stalps zu prahlen, soll sie finden, daß eine andere Geschichte der ihren zuvorgekommen ist. Das wird sie sehr ärgern!“

„Post, wenn Dir das gelingt, bist Du ein Genie und ich schulde Dir ewige Dankbarkeit!“ sagte Denby begeistert.

Der ländliche Klubbball war der Schauplatz folgender Ereignisse: Der Klub zeigte sich Mittwoch Nachts in vollem Glanze; der ganze Garten war blendend beleuchtet und eine Militärkapelle spielte zum Tanze auf, begleitet von fröhlichem Gelächter und dem Rhythmus tanzender Füße. Post und seine Verchmörenen fanden an diesem Abend ein schweres Stück Arbeit: es wurde nur durch die Anregung verüßt, wie sich die Sache weiter entwickeln werde.

Wiß Mayland erschien spät am Arm des deutschen Barons und dieses Herrn lächelndes Zuversicht tief Bestärkung in den Herzen der Verchmörenen hervor. Indessen wollten sie jedenfalls ihr Glück versuchen. Parte kam zuerst an die Reihe. In den Zimmern herrschte ein furchtbares Gedränge und es brauchte nicht viel Ueberredung bei Wiß Mayland, die freie Veranda mit ihm

als angenehmeren Aufenthaltsort anzuzusehen. Er führte sie an das Ende der Terrass, wo einige Magnobäume als Schirm für ihr Tete-a-tete dienten.

Dort war es, wo Braun, der verlobte junge Mann, sie aufzustöbern und zu stören hatte. Mit dem Baron zusammenstehend, der ängstlich beobachtend, in der Thür stand, führte er die Dame in den Schwarm der Balladete. Der Achjamkeit seiner Braut wich er aus und geleitete seine Partnerin nach dem Gewächshause. Nachdem er ein ähnliches Mandat erst vor Kurzem durchgemacht, that er es auch diesmal recht geschickt, ungeachtet der schrecklichen Gewisheit, daß Ethel am nächsten Morgen jedes Wort erfahren werde. Die Mutter seiner Braut ließ ihn ruhen, während er sich im Gewächshaus befand und das war etwas störend: aber glücklicherweise begegnete ihnen Post bei der Thür und entführte die Dame unter der Nase des aufmerksamen Barons.

Annabel Mayland war heute anziehender als jemals. Sie sah mit ihrem kleinen Kopf, dem pilanten Kinn, der schelmischen Nase und den langgeschneitten braunen Augen, die sie so gut zu gebrauchen wußte, wie eine Blume auf schlankem Stiel aus. Die durchsichtige Draperie um ihre Schultern ließ eine Haut, schneeweiß wie Atlas, im Mondlicht schimmern und eine zarte unbedeckte Hand zeigte ihre Perlenfarbe neben dem grünen Gewässer des Springbrunnens.

Post begann an den Rückzug zu denken, während er die Konversation mit dem üblichen Geplänkel der Ballgespräche eröffnete, die der Zudelle vorläufig als Verchmörung dienten. Wiß Mayland benahm sich ungewöhnlich gnädig und liebenswürdig.

Vorhergegangene schimpfliche Abfertigungen ganz vergessend, begann Post's Herz in ungewohn-

ter Weise zu schlagen; lähne Gedanken durchstürmten sein Hirn. Ihre zarte Schönheit bewunderte ihn.

In dieser Stimmung ließ sich Post fortreißen, mit leidenschaftlicher Eile, die ihn selbst erschreckte, seine Werbung vorzubringen. Es war kein voller Ernst. Als er tankte, um ihre Antwort abzuwarten, hielt er die Hand in die Höhe, wie um einen Schlag abzuwehren.

Aber es fiel keiner und er verließ den Ball als Verlobter der Wiß Mayland.

In wildem Triumph suchte er Denby's Wohnung auf wo die drei Männer beschlossen hatten, sich zu treffen. Andere würden es vermeiden haben, sich einzufinden, nachdem sie in so einer heiklen Frage schamflüchtig geworden, aber Post ließ sich durch kleine Strupel nicht betören. Er wollte den Bericht Braun's und des jungen Parte, die von ihrer Niederlage erzählen würden, abwarten und dann, glaube er, würde seine Geschichte einen großen Effekt machen. Denby natürlich würde wüthen; aber durch seinen Sieg übermüthig geworden, fühlte sich Post stark genug, es mit einer Horde von Gläubigern anzunehmen.

Denby saß rauchend auf dem Bett und der junge Parte mischte Getränke, während Post eintrat. Er nahm eine Zigarre und warf sich in einen Armstuhl, um Braun zu erwarten, den man zuletzt in Gesellschaft seiner zukünftigen Schwiegermutter gesehen hatte.

Es währte nicht lange bis zu seinem Erscheinen: Braun trat wortlos ein, mit finsternen Augen, sehr ärgerlich und mit einem wilden Ausdruck in seinem sonst so gutmüthigen Gesicht.

„Was gibt es, Bräunchen? Du siehst aus wie ein anziehender Zylon!“ sagte Parte.

„Ihr Jungens mögt die Geschichte für einen Witz halten, für mich ist sie eine höchst ernsthafte Sache!“ erwiderte Braun scharf.

als geistlicher Delegierter aber der dortige Pfarrer Gregor Stales gegen den Kandidaten Mitrovic Zoranovic, Pfarrer in Karlova. In Ljubomir Pavlovics (autonome Partei) zum weltlichen Delegierten gewählt. In Modos standen sich als weltliche Kandidaten der Großgrundbesitzer aus Serb. Ittebe Theodor Raics (Parteilos) und der Kandidat Mathews Rozevics gegenüber. Die Wahl endete mit dem Siege Raics. Für Verlesch wurde Dr. M. Kancsin, für Neufag aber Dr. Slavko Miletics gewählt.

In der Fremde gestorben. Ein tragischer Fall wird aus Orsova gemeldet: Der Vertreter einer englischen Erzmünzfabrik Jason Oppenheimer, aus Würzburg gebürtig, kam vor acht Tagen aus London nach Sibungaren, um in der Umgebung von Jablanica nach Erzlagern zu forschen. Als er nun dieser Tage in Gesellschaft mehrerer Personen im Gebirge weilte, kam er plötzlich über Unwohlsein und verschied nach kurzem Kampfe. Ein Herzschlag raffte ihn inmitten der Ausübung seines Berufes fern von seinen Angehörigen dahin. Er wurde in Orsova unter großer Theilnahme beerdigt.

Der Lustmord in Orsova. Aus Karanjesbes wird gemeldet: Vor dem hiesigen königl. Gerichtshofe hat Freitag die Hauptverhandlung gegen den Schiffwerften-Arbeiter Rudolf Schröder stattgefunden, welcher im August nächst dem Orsovaer Friedhofe das siebenjährige Mädchen Veronika Gerda vergewaltigte und erdrosselte. Der Gerichtshof sprach Schröder schuldig und verurteilte ihn zu sieben Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte gab sich mit dem Urtheile zufrieden, während die Staatsanwaltschaft als Klagevertreter gegen das Strafmaß appellirte.

Pancsova. Montag begann in unserer Stadt ein auf drei Wochen berechneter Kurs für landwirtschaftliche Hausindustrie. Der Vater des hiesigen Hon.-Bezirkspräsidenten Alexander Svoboda, Eisenbahnkontrollor i. B. Anton Svoboda, ist im Alter von 67 Jahren gestorben.

Zombolya. Unsere Gemeinde-Repräsentanz hat im Prinzipie beschlossen, zu der zu erbauenden Zombolya-Lopriner Eisenbahn eine Summe beizutragen deren Höhe in der nächsten Generalversammlung bestimmt werden wird. — Zum Ermitteln der politischen Behörde bei der hiesigen Tabak-Einkaufsgesellschaft wurde der hiesige Akermann ernannt. — Die Schüler der hiesigen Blüthenerschule haben unter Vorsitz des Professors Vladimir Despotovics einen „Apponyi-Selbstbildungsverein“ gegründet.

„D. Du nimmst Alles übertrieben ernst, alter Knabe! Ruhige dich, es ist nichts, worüber Du ewige Reue fühlen müßtest!“ gähnte Denby vom Bette aus. „Bring dein Gebirg herüber, Partel! Der junge Partel reichte das Gebirg herum, setzte sich auf eine Ecke des Tisches und ließ die Beine baumeln. Denby blickte erwartungsvoll von einem zum anderen.

„Gut! Beginne Du, Partel! Wie ist es abgelaufen? Hat die Dame Euch stumm gemacht? Der junge Partel nahm einen langen Schluck und wachte sich sorgfältig den leimenden Schnurrbart ab, bevor er antwortete.

„Es thut mir leid, Dich zu enttäuschen, Denby,“ sagte er in merklicher Verlegenheit. „Aber auf mein Wort — ich kann nichts dafür — ließ mir niemals träumen, daß — vielmehr wie Miß Mayland mich betrachtete. Ihr müßt wissen, daß ich unter diesen Umständen mich nicht in Ehren zurückziehen kann.“

Denby richtete sich auf.

„Am Himmelswillen, was willst Du damit sagen?“ leuchtete er.

„Ich meine, daß sie meinen Antrag angenommen hat, und daß ich sie heirathen werde!“ jubelte Partel und schwang sein Glas triumphierend, indem er Denby zutraul.

Denby blieb wie versteinert, unfähig, zu sprechen und sich zu bewegen; aber Braun stampfte ungeduldig mit dem Fuß und stuchte leise vor sich hin. Endlich wendete sich Denby zu ihm. „Braun, bist Du verrückt?“

„Nein, aber Partel ist ein Narr. „D. Reht Du denn nicht ein, daß das Mädchen uns Beide zum besten gehabt? Sie hat meine Werbung gleichfalls angenommen!“

Partel nickte zusammen. Denby sank schwach in seine Kissen zurück. Partel's Bericht war kurz:

„Zum Teufel! Auch ich habe ihr Jawort!“ sagte er.

Magistinda. In unserer Stadt werden die heil. Missionen unter reiner Theilnahme eines andächtigen Publikums abgehalten. Nach denselben finden Mittwoch um 5 Uhr feierlich Prozessionen statt. — Der Aufseher der Schafschmiederei Franz Bichsel erlitt einen schweren Unfall. Während der Arbeit griff er mit der rechten Hand in die Schrottmühle, welche ihm dieselbe völlig zermalmete. Der brave, fleißige Mann verlor bereits früher auf solche Weise im Dienstfieber auch seine linke Hand.

Verlesch. Der hiesige Polizeibeamte Martin Hajm wurde zum Steueramtspraktikanten ernannt. — Am 5. d. M. begann hier eine serbische Theatergesellschaft ein Gastspiel mit dem Drama „Tostia“. — Der hiesige Männergesangsverein beging im Rahmen einer herzlichen Feier das 20jährige Mitglieds-Jubiläum seines ausübenden Mitgliedes Georg Brezovitsch. — Verlobt haben sich: Bozidar Gyuritsch mit Marie Lajos. — Getraut wurden: Dr. Josef Weitzer mit Leontine Finte, Ferdinand Banlovics mit Lyudicza Csokics. — Gestorben sind: Josef Aelmayer, Emilie Jovanov, Stefan Bene, Spota Jaganov, Laza Vojnov, Franz Fehér, Milento Dmoracz, Karl Michler, Marie Rankov, Jelena Klgajin, Alexander M. Kozli, Katharina Mirovavicev, Helene Weiß, Marie Vobradas.

Temesvár. Die hiesige Filiale des Blindenunterstützungsvereines hat beschlossen, an das Ministerium unserer Stadt behufs Errichtung eines Blinden-Institutes eine Repräsentation zu richten. — Fräulein Helene Gyöngyösi verlobte sich mit dem städt. Vizearchivar Ernst Vaskó, der Bruder der Braut aber Eugen Gyöngyösi mit Fräulein Paula Schneider. — Unser Mitbürger Samuel Hönich beging mit seiner Gattin geb. Adele Klein das Fest der silbernen Hochzeit. — Eine geachtete Bürgerfrau, Frau Katharina Metzko, ist im Alter von 58 Jahren gestorben. — Fräulein Emilie Broday wurde mit Eduard Tolnai getraut. — Dr. Desider Koth hat in unserer Stadt eine Advokaturkanzlei eröffnet. — Die Beamtenwitwe Frau Sophie Geiswinkler ist im Alter von 100 Jahren gestorben. — Der hiesige Nikolausmarkt ist schwach ausgefallen. Besonders der Auftrieb an Vieh war sehr gering.

Notices.

Das Dampfbad (Telephon Nr. 118) ist täglich von 1/2 Uhr früh bis Mittag für Herren geöffnet; für Damen jeden Dienstag und Freitag von Mittag bis 5 Uhr Abends; an diesen beiden Tagen auch für Herren von 1/2 bis 1/2 Uhr Abends. Für Damen aus der Fremde täglich Mittags Dampfbad.

Audienz. Am 10. d. empfing der König unseren Obergespan Béla Botka in Audienz. Béla Botka stattierte seinen Dank für seine Ernennung zum Obergespan ab.

Graf Albert Apponyi an das Freie Lyceum. Auf die Begrüßungsdepesche des Freien Lyceums antwortete Unterrichtsminister Graf Albert Apponyi mit folgendem Danktelegramme: „Die guten Wünsche des Freien Lyceums habe ich mit Dank erhalten und erwiedere dieselben aus vollem Herzen. Mit patriotischem Gruß Apponyi.“

Personalnachrichten. Dr. Joltán Ferenczi Universitätsprofessor und Alexander Resnera Direktor der Arader Holz- und Metall-Fachschule weilten in Nagybacskelet, um die Erziehungsmatura an der höheren Handelsschule zu leiten.

Unmakulata-Feier im Kloster. Huldigend dem idealen Mariakultus, arrangirte die hiesige Maria-Kongregation am Tage der unbesleckten Empfängnis im Kloster ein Konzert, dessen Reinerträgnis armen Schulkindern gewidmet wurde. Die Sympathie die man der Kongregation entgegenbringt, fand einen berechneten Ausdruck im dichten Erscheinen der Gäste, die im schönen Festsaale gedrängt, dem Genusse der Darbietungen sich hingaben. Das Programm war feinsinnig zusammengestellt, jede einzelne Nummer wies auf einen geläuterten Geschmack, auf tüchtiges Studium hin. Von den Musikstücken gefiel die „Symphonie“, eine Komposition für alle möglichen exotischen Instrumente. Weiter Weber's „Oberon“ von den Fräuleins M. Kerehtes und A. Tullics, in echt künstlerischem Geiste reproduziert. Fräulein J. Cseselel bewies mit der Wiebergabe der „ungarischen Phantastie“ wie viel Poeste, wie viel packende Schönheit man aus dem Tambal herauslocken kann. Fräulein Anna Herr spielte mit künstlerischer Eifer Reinhold's „Impromptu“. Schönen Eindruck machte die französische Deklamation Fräulein Sari Klug's die das Gedicht „Für die Armen“ empfindungs-

voll vortrug. Den Glanzpunkt bildet die Wiebergabe des Melodrama's „Ave Maria“ das von den Fräuleins M. Erdely und M. Gintner unter Mitwirkung der Kongregation mit großem Eindruck wiedergegeben wurde. Alle einzelnen Punkte wurden exakt, — wie man es im Kloster gewohnt ist — vorgetragen und mit warmen Beifall quittirt. Der Erfolg war ein zweifacher: der moralische tief parallel mit dem materiellen. Die schönste Huldigung Marias ist wohl das Gedenken und Beschenken der Armen.

Kirchenmusik. Wird auch sonst die Messe in der Pfarrkirche von dem vornehmen Publikum unserer Stadt mit Andacht verfolgt, so wurde die Anziehungskraft derselben am letzten Sonntag noch mehr gehoben, durch das Mitwirken der jungen Künstler Dezso Ziros und seines Kunstgenossen Ferdinand Szakovecz. Ziros ist Meister der Orgel, der er die erhabensten Melodien in technisch vollreifer Form entlockt, Szakovecz beherrscht seine Geige meisterhaft und das Spiel beider Künstler erhob das Publikum und bereitete großen Genuß.

Schulinspektorat. Mehrere Blätter registriren als Faktum die Nachricht, daß der Schulinspektor unseres Komitates Stefan Láng nach Eszará übersezt wurde. Kompetenterseits eingeholten Informationen zufolge entbehrt diese Nachricht bis zu Stunde jeder Grundlage und wollen wir im Interesse des Komitat'schen Schulwesens hoffen, daß sich dieselbe auch fernerhin nicht bewahrheiten wird.

Veränderungen im veterinärärztlichen Korps. Der Komitatsoberthierarzt Vinzenz Fllés wurde als Inspektor nach Kassa, Emerich Koppányi nach Temesvár versetzt. Dierher disponirt wurde Johann Arman aus Modos.

Kulturabend. In unserem Berichte über die Sitzung des Komitat'schen Kulturvereines, theilten wir mit, daß der Verein auch im Laufe des heurigen Frühings, einen großangelegten Kulturabend zu veranstalten gedenkt. Dieser Abend wird am 2. Feber 1907 stattfinden. — Es gelang der Direktion in den berühmten Schriftsteller Géza Kenedi, eine starke Anziehungskraft zu gewinnen. Géza Kenedi wird einen Vortrag halten. Die Direktion trat weiter mit einer berühmten Künstlerin in Verbindung, um die Kunst derselben für diesen Abend zu gewinnen. Kein Zweifel, dieser Abend wird auch diesmal den Glanzpunkt unseres lokalen Karnevals bilden.

Städtische Gewerbebehörde. In der Sitzung vom 13. d. M. ertheilte die Gewerbebehörde folgende Lizenzen: Laura Padacs für Damen Schneidererei; Josef Kliány für Faßbinderei; E. Gruber für Greislerei; Franz Kind und Ludwig Potye für Anlehen- und Agenturgeschäft.

Freies Theatrum. Die für Heute den 15. d. M. bestimmte Vorlesung findet nicht statt. Die erste Vorlesung wurde für Mitte Feber bestimmt, in welcher Joltán Ferenczi seinen Vortrag halten wird.

Kálóczi-Vortrag. Einen überaus interessanten und lehrreichen Vortrag genoßen am 11. d. M. die Frequantinnen der Meisinger'schen Töchter-Schule. Professor Edmund Herr hielt einen fesselnden Vortrag über Kálóczi mit Projektionsbilder, die von Professor Otto Edelmann produziert wurden.

Komitat'scher Feuerwehr-Verband. Am 12. d. M. hielt dieser Verband unter Vorsitz seines Präsidenten Dr. Ludwig Dellimani eine Sitzung ab, die folgenden Verlauf nahm. — Die Schlußrechnungen und der Vorschlag des Kassiers Leopold Menezer wurden zum Beschlusse erhoben. — Der Bericht des Feuerinspektors Alexander Szávits, wurde zur Kenntnis genommen; der Antrag desselben, daß jeder Feuerinspektor jeden Bezirk wenigstens einmal im Jahre zu besuchen und darüber bis 15. Juni Bericht zu erstatten hat, ebenso ein Antrag desselben, in den Gemeinden das Dreschen in den Höfen einzustellen wurde angenommen. Dr. L. Brájer's Antrag, eine legislative Verfügung zu treffen, damit die Gemeinden die Feuerwehren genügend unterstützen, wurde zum Beschlusse erhoben. Es wurde eine Kommission entsendet, die ein Statut über die obligate Unterstützung vorzubereiten hat. Den Feuerwehrmännern Béla Czenzer in Nagybacskelet u. Franz Mader in Szécség, wurden 75 resp. 25 Kronen Unterstützung votirt. — Béla Stroh berichtete über den letzten Feuerwehrlehkurs. Dr. Ludwig Dellimani beantragt dem unermüdeten Sekretäre Béla Stroh eine Remuneration von 300 Kronen zu votiren. Trotz Weigerung Béla Stroh's, wurden demselben 300 Kronen votirt.

Die Mitteilung, daß die Interessen der Graf Guido Karácsony'schen Stiftung schon anderwärts veräußert sind, wurde mit dem zur Kenntnis genommen, daß der Stiftungsverwalter neuerlich ersucht wird, einen Teil der Interessen, dem Verbandszulassen zu lassen. Es folgen die laufenden Angelegenheiten.

Komitat's Gewerberath. Die Temesvárer Handelskammer verständigte den Komitat'sverwaltungs-Ausschuß, daß sie in den beim Vizegesponsante freiten Gewerberath folgende Mitglieder gewählt hat, u. zw.: János Weiß, Josef Paulicsel, Johann Maus und Alexander Fodor. Der Verwaltungsausschuß wählte zu Gewerberäthen: Rudolf Mayer, Leopold Mehnitz zu ordentlichen, Karl Csada und Magyencze zu Ergänzungsmitgliedern.

Torontaler landwirthschaftl. Verein. Am 17. d. M. Nachmittags 3 Uhr findet die Generalversammlung dieses Vereines statt.

Nachtragsmaturitäts-Prüfung. In der hiesigen Handelschule begannen die schriftlichen Erziehungsmaturitäts-Prüfungen am 11. d. M. und dauern bis Donnerstag inklusive den 18. d. M. Die mündliche Prüfung findet knapp vor Weihnachten statt.

Sitzung der Finanzwachmänner. Am 7. d. M. war es ein Jahr, daß hier der wohlthätige Verein der Finanzwachmänner gebildet wurde. An diesem Tage der Wiederkehr der Gründung hielt der Verein unter Vorsitz des Finanzdirektors Stefan Tóth eine Generalversammlung ab. — Die vorgelegten Rechnungen wurden gutgeheißen. Der Vereinspräsident Kornel Sabadsy schilderte die Geschichte des Vereines und die Resultate der einjährigen Wirksamkeit desselben. — Der Verein wird sich zu einem Landesverein mit dem Sitz in Budapest umgestalten. — Unterstützung an Witwen und Waisen verstorbener Finanzwachmänner, Hebung des Niveaus des Finanzwachmänner-Institutes, Kreierung einer Beamtenchule, daß sind die Zwecke die nachdrücklich verfolgt werden. Die Zahl der Mitglieder stieg von 149 auf 2150. — Die Stiftung pro 1000 Kronen verminderte sich auf 5261 Kronen. Der Verein sprach am Jubiläumstage des Finanzdirektors bei demselben vor, wurde herzlich empfangen und zur wohlthätigen Arbeit angepornt.

Eisenbahn. Wir berichteten, wie unangenehm die Nachricht wirkte, daß das hiesige Eisenbahn-Verkehrsamt aufgelassen und in Temesvár eine neue Betriebsleitung freit werden soll. Der Gemeinderath beauftragte Bürgermeister Dr. Joltán Perics in dieser Beziehung zu interveniren, um so den empfindlichen Schaden von der Stadt abzuwenden. — Dr. Joltán Perics hat die Repräsentation schon fertig gestellt, in welcher in lebhaften Farben der Schaden geschildert und mit statistischen Daten erhärtet wird, den unsere Stadt durch diese Verlegung erleiden würde. Die Repräsentation bittet den Handelsminister Anstalten zu treffen, daß sowohl die Betriebsleitung als auch die Sektionsingenieur-Aemter in Nagybekerel belassen werden sollen; ferner in Rücksicht darauf, daß hier eine Maschinenreparatur-Werkstätte und eine Maschinenfabrik wüsten, möge der Minister dieselben mit mehr Arbeit versehen, die Zahl der Arbeiter aber eventuell vermehren. Dr. J. Perics betont, daß durch diese Anstalten das moralische und materielle Niveau der Stadt gehoben würden, was zur Folge hätte, das Nagybekerel einbringlicher seine patriotischen Pflichten werde erfüllen können. Diese herabete Repräsentation, mit ihrer Fülle von nicht widerlegbaren Gründen, wird hoffentlich Eindruck machen und den erwünschten Effekt erzielen.

Alkoholfreie Wärmestube. Samstag, Sonntag und Montag hatte diese Anstalt schöne Tage. Es wurde gesungen, Reden gehalten und gebetet. Samstag Abend wurde den Frequentanten dieser Wärmestube ein solennes Nachtmahl gewidmet anlässlich des Besuchs der Matóer Abordnung, die sich über die Einrichtung und Verwaltung der Wärmestube lobend aussprach.

Weihnachtsmarkt. In solenner Weise wurde am 14. d. M. der Nagybekerel Weihnachtsmarkt geschlossen. In wahrhaft eindrucksvoller Rede jagte Präsident J. L. Franz allen jenen Faktoren Dank, deren Bemühungen dieser gelungenen Markt zu danken ist. Frau Dr. Edmund Michalovics dankte dem Publikum für seine Unterstützung, das die Ausstellung nicht nur besuchte, sondern auch von den Waaren kaufte. Josef Szalay dankte für den Besuch des Schutzvereines in der Ausstellung des christlichen Frauenvereines. Wilhelm Grünbaum gedenkt des Erfolges der Ausstellung, die bewies, das unsere Stadt im Stande ist alles zu leisten auf indu-

striellem Wege, was zum Gebrauche, zur Zierde notwendig ist. Frau Dr. Edmund Michalovics schloß sodann den Markt.

Automobil Omnibus. Die Verleiher Einwohner Ludwig Thóti und Peter Nemzics junior erbitten vom Stuhlmanne die Erlaubniß, zwischen Nagybekerel und Titel den Verkehr mit einem Automobil Omnibus zu vermitteln. Standplätze sind: Nagybekerel Franz-Josef-Platz, Getreideplatz, Gyártelep, Costa, Verloß, Rudolfsgrub, Titel—Brückenkopf. Die Strecke wird in drei Stunden zurückgelegt. — Preise sind für die ganze Strecke per Person 2 Kronen. Gepäck über 50 Kilo 1 Krone, unter 50 Kilo 40 Heller. — Der Verkehr beginnt in den nächsten Tagen.

Christfest in der Dooda. Das Christfest in der Dooda findet am 22. d. M. Nachmittags 3 Uhr statt, wozu die geehrten Kinderfreunde höflichst einladet, der Ausschuß des wohlthätigen Frauenvereines.

Verlobung. Johann Stageschmidt verlobte sich mit Fräulein Margit Szücs in Budapest.

Spende. Der wohlthätige Frauenverein und der israelitische Frauenverein spendeten je 30 Kronen, Frau Sigmund Deutsch 20 Kronen, Ueberfluß vom Kranze des Peter Kovács 3 Kronen 30 Heller, R. N. 2 Kronen, Leopold Menzger und Frau 6 Kronen, Witwe Jgn. Menzger 2 Kronen, Johann Bilig 5 Kronen, Louise Steiniger 2 Kronen und Flora Steiniger 1 Krone, für den Kinderfreundeverein.

Gesundheitszustand in Nagybekerel. Der städtische Hygienat berichtet, daß der Gesundheitszustand in Nagybekerel im Monate November ein zufriedenstellender war. — Es wurden geboren 70 und starben 46, was ein Plus von 24 zur Verdrichtung der Bevölkerung bedeutet. — Von den Todten starben 9 Fremde im Spital; 14 von 33 über 7 Jahre. — Auf Trachoma wurden 31 unterjucht, unter welchen ein Kranter eruir wurde. — Zu Lasten des Landesverpflegsfondes wurden 98 Kranke behandelt. — Polzeilich wurden zwei unterjucht. — Im städtischen Armenhause befinden sich 20 Männer und 20 Frauen. — Im „Josef-Spital“ fand folgender Verkehr statt: Aufgenommen wurden 231, entlassen 210, es starben 20. — Der Lebensmittelplatz wurde öfters unterjucht.

Kinder-Versammlung. Der Barentsch, folgend seiner Tradition, belleidete auch heuer 13 Kinder mit kompletten Winterkleidern. Und das thut dieser Tisch so einfach und fast schüchtern bescheiden, als ob sich das von selbst verstände. Und haben in dieser Form gegeben, sind die edelsten und segensreichsten. Man sieht, in Wein und Bier liegt nicht nur Wahrheit, sondern auch edelster Edelsinn.

Clayd-Abend. Auch der letzte Claydabend bewies, daß die tüchtige Leitung dieses Vereines eine glückliche Hand hatte, als sie diese Arrangements initirierte. Die Abende werden immer flotter besucht, die Stimmung ist eine stets angenehme, jeder findet Zerstreuung und Gesellschaft. — Am letzten Samstag waren anwesend die Damen: Armin Braun, Josef Fleischmann, Markus Frank, Rudolf Frey, Witwe Dr. J. Goldmann, Friedrich Grünbaum, Sigmund Grünwald (Szerbittebe), Adolf Gufmann (Verloß), Edmund Gyárfás, Edmund Haidegger, Eduard Holländer, Dr. Sigm. Huber, Dr. Moriz Jvángi, Josef Kaffla, Alexander Reppich, Gedeon Kovács, Adolf Langer, Dr. Samuel Mangold, Richard Nocsángi, Anton Dabal, Jakob Perry, Konstantin Poppovics-Bécsi, Alexander Reib, Arpad Róna, Armand Rubin, Samuel Sajoviz, Dr. Michael Sándor, Alfred Schnell, Dr. Julius Steiner, Jakob Straffer, Miksa Straffer, Mikl. Strelinger, Serafin Straß, David Temmer und Georg Behner. Die Fräuleins: Nora Kaffla, Irma Sajoviz, Erika Straffer und Margaretha Temmer.

Konzert. Ein ebenso dichtes als vornehmeres Publikum begleitete mit großer Aufmerksamkeit am Samstag, die Konzettpiegen Dezsó Szirós' und Ferdinand Szakovecz' im Theater. Szirós und sein Kunstgenosse Szakovecz sind tüchtige Musiker, denen eine frohe Zukunft lächelt. — Beide sind nicht nur ausübende Künstler, sondern auch tüchtige Kompositoren — die sich schon Preise erkauft. Die Kompositionen D. Szirós, die der tüchtig begabte Künstler vortrug — tragen die Marke des Genies an sich, die Reproduktion desselben durch den Autor bewies die große Macht Dezsó Szirós über die Tastatur, die er mit souveräner Gewalt beherrscht. Ferdinand Szakovecz ist ein vollendeter Geiger und auch ein tüchtiger Kompositör, dessen Melodien sich durch Originalität und prächtige Form auszeichnen. — Beide Künstler boten reichen und echten Kunst-

genuß und das Publikum fühlte die große Ambition beider junger Künstler und honorirte die Leistungen derselben mit warmer Anerkennung.

Konzert der „Harmonia“. Wir ziehen die Ehre aus dem letzten Konzert dieses Vereines in der „Krone“. Das derselbe selbstbewußt und ernst an seiner Kompletierung im künstlerischen Sinne arbeitet, daß er sich auffallend ausgehaltet, so im Gesang als auch in seinen orchestralen Produktionen und wir ziehen ferner die Erziehung ab: daß unser Publikum diese Bestrebungen dieses einzigen hiesigen, ersten Ziele verfolgenden Kulturvereines, — denn die Verbreitung schöner Kunst ist auch Kultur — nicht sehr honorirt, vielleicht auch darum, weil im großes Publikum in der Regel wenig Verständnis für ernste Kunst vorherrscht, man liebt hier mehr die leichtbesüßelten Tanzmelodien, mit ihren Gassenhauerallüren, als ernste herztärlende, veredelnde Musik. Wir hoffen, daß der Verein sich dadurch nicht entmutigen lassen wird, sind ja die Mitglieder selber kunstbegeistert, die sich an tüchtigem Können freuen und selber gerne gute Kunst genießen. Das Konzert am Samstag, war ein Haupterfolg, den der Verein gewann. Jede einzelne Piese wurde mit einer begeisterten Ergriffenheit gespielt und gesungen. Der edle Musikgeist des Kapellmeisters Emerich Ripka machte Profelyten und seine Darbietungen stehen im Dienste seiner reinen Künstlerkunst und seines edlen Willens. Die Chöre klangen voll und ganz — eine tüchtig eingeschulte Sängerschaft. Das D mol Scherzo Ripka's, ist eine der besten Kompositionen des jungen Meisters und wurde vom Orchester mit viel Hingebung reproduziert. Schön und voll künstlerischer Weise wiedergab der Chor die Partie „Finisches Lied“. Nach dieser Piese erklang die große Stimme Hermann Lewin's, welcher das „Gebet“ aus Wilhelm Tell mit edler Empfindung und Seele, sowie Grünfeld's „Sängers Vorüberziehn“ sang. Die Sangeskunst und die ebenso große als warme Stimme Hermann Lewin's wird wohl in Zukunft öfters in das kunststünnige Publikum dringen. Einen großen Eindruck machte des einfachen Lajosfalvaer Lehrers Wilhelm Figul's Komposition „Rakóczi“. Der Patriotismus, die erhebende Treue und der festeste Charakter der Fürstin Rákóczi wird in dieser Komposition brillant wiedergegeben. Drei Rollen enthält das Werk: der Kaiser, den der kraftvolle Bass Moriz Neumann schön ausgehaltet, Rákóczi den der Tenor Gustav Hermann's gut charakterisirte und Fürstin Rákóczi, die von Fräulein Marietta Elias packend wiedergegeben wurde. Ihre schönklingende gutgeschulte Stimme, ihre schöne Sangeskunst nebst ihrer bestrickenden Erscheinung verhalten zum vollen Siege. — Schön wiedergab der Chor Kreuzer's „Abendphantasie“, der Chor klang fest und sicher. Vielen Beifall erlang das „Liebes-Duett“ aus Hoffmann's Erzählungen, von Fräulein Marietta Elias und Gustav Hermann seelenvoll gesungen. Das Orchester reproduzierte mit Vollendung Schubert's „Kinderjense“, mit so viel Sicherheit und künstlerischem Effekt, daß unsere anfängliche Voraussetzung von der tüchtigen Ausgestaltung des Vereines neu bekräftigt wird. Ein schöner Künstlerabend, der hoffentlich wintertüber des öfteren wiederholt werden wird.

Gemüthlicher Abend. Der Regattallub „Sirályok“ arrangirt heute Abend eine geschlossene Unterhaltung im Hotel „Stadt Best“.

Deckungste. Die entsetzte Kommission, bestehend aus dem Bürgermeister Dr. Joltán Perics, Georg Fülöp, Dr. Karl Magyar und B. Klein, wählte für die nächste Nagybekerel Dekajison folgendes Material in Verzeich aus. Unter den Heugstern welche voriges Jahr hier waren kommen zurück „Kengyel Gidrány“, „Nordstarr“ und „Gazlán“ (Araber). An Stelle des hiergewesenen „Nonius XXIX“ kommt „Nonius XXIX/465“ (dunkelbraun), an Stelle des „Urambátym“ kommt „Kit-Kock“ (Vollblut, braun-schwarz), an Stelle des „Menesbirtok“ kommt „Szomlak“ (Rappe), an Stelle des „Ságyia“ kommt „Conversano szlatina“ (Lipiczauer Apfelschimmel) und an Stelle des „Dureas Nonius“ kommt „Ozora“ (kastanienbraun).

Trottoir. Wir machen die Polizei aufmerksam, das es geschneit hat. Fahrtragen und Gehwege sind stark vom Schnee bedeckt, das Quatschweiser machte einen Brei aus dem sonst praktisch weißen Schnee. Es ist also Pflicht der Polizei für Reinlichkeit zu sorgen im eigenen Wirkungskreise und die Hausherren zu verhalten, den Schnee resp. Brei von den Trottoirs und aus den Höfen zu entfernen. Die Sonne ist wohl der beste Freund der Gesundheit, die von der Reinlichkeit abhängt, aber da die Sonne jetzt nicht mit

voller Kraft fungiert, müssen Menschenhände auch helfen. Die Polizei thue also ihre Pflicht.

Gesäer Stauwerk. Bei Eintritt des Eisstrebens wird das Stauwerk sofort, jedenfalls aber bis 20. Dezember außer Funktion gesetzt. Die Vega wird demnach bis auf ihre natürliche Höhe sinken.

Lehrkurs über Manipulation der Erntemaschinen. In der Maschinenfabrik der Firma Braun und Brandel begann am 15. d. M. ein Kurs für jene, die die Manipulation und Konstruktion der Erntemaschinen erlernen wollen. Der erste Kurs dauert vom 15. bis 18. Dezember, der zweite Kurs vom 19. bis 22. Dezember, l. Z. der dritte Kurs findet im Jänner 1907 statt. Jeder einzelne kann unentgeltlich Theil nehmen an dem Kurs. Heute Vormittags 10 Uhr eröffnete Sekretär Andor Marton den ersten Kurs.

Zur Weihnachtszeit. Was für den Gebildeten das gute Buch, dem Soldaten der Mannlicher — das ist heutzutage für den lebenskräftigen Kaufmann und Gewerbetreibenden die Kellame, die Annonce. Ohne Annonce kein Geschäft, sondern eine Art Versumpfung desselben, ein meilenweites Zurückbleiben gegen regimäre Konkurrenz. Jetzt zur holden Weihnachtszeit, ist die Annonce ein geradezu unentbehrliches Mittel. In Stadt und Land werden Zeitungen gelesen und speziell in den deutschen Druckschriften unseres Komitates das „Großbeckerer Wochenblatt“. Jede Geschäftsannonce fällt auf und jeder Konsument erhält durch dieselbe eine Direktive. Er kauft dort, wohin die Annonce ihn anleitet. Darum sollte man in der Provinz brechen mit dem traditionellen Schlandrian. Die Annonce ist billig, ihre Wirkung eine großartige — die Kosten derselben werden leichtlich eingebracht, durch den verlebhaftesten Konsum. Die Annonce ist ein friedlicher Mannlicher — aber sie trifft doch ins Zentrum.

Diebstahl. Noch im vorigen Monate expedirte Fr. Klonta Fuchs ein Kästchen von Budapest nach Nagybacsereket, in welchem Weißwäsche und Kleinodien waren. Das Kästchen ging als Eilgut per Eisenbahn ab. Als die Lade ankam, fehlten aus derselben die Kleinodien, ohne daß am Schlosse die Spuren eines gewaltigen Pantirens ersichtlich waren. Die Untersuchung führte zu keinem Resultate — aber der Zufall, dieser tüchtigste Polizist half doch. Am 10. d. M. nämlich kam die Arbeiterin Anna Szlok in das Goldgeschäft des Michael Goldberg, um dort ein Tauschgeschäft mit Ohrgehängen zu machen. Der Goldhändler erkannte die Ohrgehänge, die Klonta Fuchs bei ihm gekauft und nachdem er den Diebstahlsfall gelesen, zeigte er die Frau an. Bei ihrer Einvernahme gab dieselbe an, das mit 80 Kronen bewertete Ohrgehänge um drei Kronen gekauft zu haben. Die Gendarmerie aber glaubt, daß die Frau das Geschmeide von ihrem Sohne erhalten, der im Eisenbahnmagazin als Arbeiter angestellt ist. Wahrscheinlich hat derselbe mit einem Dietrich das Kästchen geöffnet und ausgeplündert. Der Arbeiter leugnet — die Untersuchung ist im Gange.

Schweinesperre. Nachdem in einigen hiesigen Höfen die Schweinepest konstatiert wurde, verhängte der Bürgermeister am 12. d. M. die Schweinesperre. Es dürfen also von Nagybacsereket Schweine nicht ausgeführt und nicht eingeführt werden.

Großes Feuer. Unsere Feuerwehr leistete in der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. anlässlich des großen Brandes auf der Stagenschmidt'schen Ziegelei ein wahrhaftiges Heldentum. Das dumpfe Feuergeräusch der Glöde, die große Flamme, die sich fast über das ganze Oppova-Biertel zu erstrecken schien, deutete auf einen großen Brand. Aus noch unangeklärter Ursache — angeblich durch Explosion einer Lampe — entstand Feuer auf der Stagenschmidt'schen Ziegelei. Die Feuerwehr rückte unter Kommando Johann Kühn's und Alexander Szávits mit starkem Tram in vollster Schnelligkeit auf den Brandplatz, wo sie das Niederdach des Ringofens in Flammen fanden. In einigen Kammern des Ringofens wurde, wie stets, auch in der Nacht des 11. d. gearbeitet. Die Kammern werden von oben nach unten geheizt. Der Feizer befand sich am Dache des Ofens, wo er das Feuer näherte. Inzwischen ging er in eine kleine Holzverhallung, die als Schutz gegen das Wetter errichtet wurde. Dort soll angeblich die Petroleumlampe explodiert sein — u. zw. wegen zu intensiver Heizung — und die Holzbude in Brand gesetzt haben. Das Dach, die Tragbalken sind aus Holz und bieten genügenden Stoff den Flammen. Die Feuerwehr trat sofort in Aktion. Da das Löschen erfolglos war, wurde dahin getrachtet,

das Maschinenhaus und die Nebengebäude zu löschen u. Das Maschinenhaus ist mit einem Holzübergang mit dem Ofen verbunden und da angenommen wurde, das auch die Holzbestandtheile dieser Brücke leicht in Flammen gehakt werden könnten, und so das Maschinenhaus gefährdet, wurde diese niedrigergerissen, das Maschinenhaus und die Nebengebäude gesichert. Und nun, da der Feuerherd eingedämmt war, wurde mit voller Kraft an das Löschen gegangen. Das Dach und alle Holzbestandtheile standen in vollen Flammen, die Feuerwehr leistete fast Unmögliches, trotzdem Wasser nicht in genügender Menge zur Verfügung stand. Es gelang die Lokalisierung und es gelang die Flamme zu bändigen, nur die Kohle glimmte auch noch am 12. d. Vormittags weiter — in sich zusammenbrennend. Der tüchtige Feuerwehrmann Michael Kocsis erhielt am linken Arme leichte Verletzungen. Einen Wachposten zurücklassend, zog die Feuerwehr in den Morgenstunden ab. Der Schaden beläuft sich auf 35 000 Kronen, der durch Versicherung eingebracht wird. Die Feuerbeschau fand am 12. d. M. statt.

Tuchschuh-Spende. Der hiesige Pantoffel-Fabrikant Franz Kónya, spendete 20 Paar Tuchschuhe für die Armen der Stadt.

Polizei. Der Bäckergehilfe Kornel Albu, entfloß vor einigen Tagen seinem Arbeitgeber, dem Bäcker in der Honvédgasse, Mathias Mitleß. Albu nahm als Reisegepäck Weißwäsche und andere Sachen seines Meisters mit sich. Vor einigen Tagen zog ihn die Anziehungskraft der Honvédgasse wieder nach Nagybacsereket zurück, er schlich sich wieder in die Wohnung Mitleß' ein und wollte sich dort wieder einige Sachen aneignen. Der Bäckermeister aber verfolgte den Dieben, der davon eilen wollte, gerade in die Arme einer patronisierenden Gendarmerie hinein. Albu war schon verurteilt, vom Temesvárer Gerichtshof. Er wurde nach Temesvár überführt.

Groß-Beckerer Hauskalender. Ein Wunder. In seinem 57. Lebensjahre, erscheint der Groß-Beckerer Hauskalender in jugendlich-kraftvoller Gestalt, ein unentbehrliches Mittel jeden Hausstandes, jeden Geschäftes bildend. Mit regem geistigen Inhalte verbindet der Kalender — alle Quellen die für die Öffentlichkeit, für den Verkehr, für das private Interesse bringend notwendig sind. Ein inhaltsvolles Kalendarium, schöngeistige Artikel, Bilder mit Text aus den Erscheinungen des Jahres, gute Witze, Jahrmartverzeichniß und Mittheilung über die verschiedenen Oberrichten und Instanzen, zahlreiche Annonzen, die auf gute Einkaufsquellen hinweisen, das ist der Gr.-Beckerer Hauskalender, der schon erschienen und um 40 Heller überall zu haben ist.

Theater, Kunst und Literatur.

Der Krieg der Zukunft von ... Verlag von Rich. Bong, Berlin W 57. Preis Kronen 6.— Unter den vielen Erscheinungen der letzten Zeit, welche die Frage eines Weltkrieges behandeln, wird zweifellos dieses Buch ganz besonderes Interesse erwecken, weil es zum ersten Male den Zusammenstoß der gesammten Kulturvölker zur Darstellung bringt. Der ungenannte Verfasser kann nur eine Persönlichkeit sein, welche in die militärischen Machtverhältnisse der europäischen und außereuropäischen Staaten, sowie ihre politischen Beziehungen aufs Mergenauette und bis ins Kleinste unterrichtet ist, so daß das vorliegende Werk völlig neue Gesichtspunkte eröffnet und den Feilsch aller Eingeweihten finden muß. Mit dieser durchdringenden Kenntnis verbindet der Autor eine Dichtergabe, deren großartige Gestaltungskraft den gewaltigen Stoff gleich einem grandiosen, begeisternden und blutigen Panorama mit seinen Schlachten zu Wasser und zu Lande und seinen diplomatischen Kämpfen vor uns anrollt. Wir sehen den Jüdischthum, der sich zwischen den europäischen Völkern angehäuft hat, Feuer fangen und in den Flammengärten eines weiter und weiter um sich greifenden Krieges zum Himmel emporzuschlagen. Dabei verschiebt sich die ganze Weltlage mit zwingender Nothwendigkeit, bis die außereuropäischen Staaten den Augenblick für gekommen erachten, über den stolzen Kontinent herzufallen, und dieser im Hinblick auf die drohende Gefahr seine Glieder zusammenschließt. So ist es ein hervorragendes Verdienst des Buches, nicht um der Sentation willen geschrieben zu sein, sondern den Völkern Europas als eine Warnung im Sinne des Kaiserwortes die Hülle von dem gähnenden Abgrund hinwegzureißen und mit mächtiger Stimme, die weit über Deutschland hinaushallen wird, zum Frieden und zum brüderlichen Zusammenleben zu mahnen.

Die Konkurrenz der Eisenbahnen ist bei uns noch nicht so weit gediehen, als jenseits des „großen Teichs“, wo die Auswüchse derselben neben einfachen Preisdrückereien alle erdenklichen Prämien: Theaterkarten, Unfallversicherungen, Lotterielose u. s. w. bringen. Das Publikum fährt ja nicht schlecht dabei, — insofern der Geldbeutel in Betracht gezogen wird, denn dieser ist entschieden weniger in Anspruch genommen! Ob es nicht thätiglich schlechter fährt, weil die Vorsichts-Maßregeln weniger streng gehandhabt werden, ist allerdings eine andere Frage! In Europa nun, speziell in Oesterreich-Ungarn ist eine Konkurrenz in dieser Form noch unbekannt — aber wo etwas zu holen ist, sind auch unsere Eisenbahnen hinterher. Die Industriegebiete Böhmens z. B. haben eine Menge unmittelbar nebeneinander laufender, zum Theil

dieselben Stationen berührender Bahnen, wie ein Blick auf die Ausgabe 1907 von G. Freitag's Verkehrs Karte von Oesterreich-Ungarn, 1:1/2 Million 21:98 cm. groß (Preis Kronen 2.—, Verlag von G. Freitag & Berndt, Wien VII/1, Schottenfeldgasse 62) lehrt. Die bekannte vorzügliche Karte ist auch in ihrer neuen Ausgabe wieder vollständig auf der Höhe der Zeit. Alle Bahnen (auch die projektirten und im Baue begriffenen), jede in anderer Farbe, alle Stationen und Postorte sind aufgenommen, die Uebernahme der Nordbahn in den Staatsbetrieb bereits berücksichtigt; Angabe über Sitzgüterverkehr, ein- und zweigeleisige Strecken, Darstellungen über die Länge der Alpentunnels, die Profile der österreichischen Alpenbahnen, die Länge der Eisenbahnen Europa's, ein Wandkalender, ergänzen den Inhalt der hübschen Karte, die für Jedermann, besonders aber für Kaufleute aller Branchen unentbehrlich ist.

Gerichtshalle.

Fruchtdieb. Der Torater Landmann Georg Zsivoin pachete mit noch anderen 24 dortigen Zinsassen, ein Magazin im Hause des Duschán Kovacsév. In das Magazin lagerten sie ihr Getreide ab. Ein Betrauter führte Buch über die Quantität des zugeführten und abgeführten Weizens. Vor einigen Wochen verkaufte dieses Konjortium seinen ganzen Vorrath an eine Budapester Firma. Von dem Weizen aber fehlten 30 Meter. Man recherchirte nach dem Dieben, denn man in der Person des Vermiethers Kovacsév entdeckte. Mit einem Nachschlüssel öffnete Kovacsév das Magazin und stahl aus demselben den fehlenden Weizen.

In dieser Sache fand am 13. d. M. die Schlussverhandlung beim hiesigen Gerichtshofe statt. Kovacsév wurde zu sechs Monaten Kerker verurtheilt.

Immobilienwechsel.

Vom 23. November bis 13. Dezember fand hier folgender Immobilien-Verkehr statt:

400 Quadrat-Klafter Hausplatz des Johann Dékány kaufte Johann Krömer um 4000 Kronen.
2 Joch Acker des Michael Polgál kaufte Duschán Szubacsli.

Bermischte Nachrichten.

Professor Giuseppe Lapponi †. Wie aus Rom gemeldet wird, ist der päpstliche Leibarzt Dr. Lapponi dieser Tage an Leberkrebs gestorben. Dr. Lapponi war durch viele Jahre der behandelnde Arzt des Papsts Leo XIII. gewesen, der ihn durch sein besonderes freundschaftliches Vertrauen auszeichnete. Man erinnert sich der außerordentlichen Sorgfalt und Geschicklichkeit, welche Lapponi in der Behandlung Leo's XIII. während der wiederholten schweren Krankheiten an den Tag legte, die den greisen Papst in den letzten Jahren seines Lebens befielen. Ebenso leitete er dann die Behandlung während der Krankheit, der Papst Leo schließlich erlag. Das Vertrauen, das ihn dieser achtet hatte, blieb ihm dann auch unter Pius X. erhalten, der ihn in seiner Stellung als päpstlichen Leibarzt befestigte und ihn ebenso wie Leo rüchlich um sich sah. Daß Lapponi's ärztliche Autorität außer jedem Zweifel stand, ist bekannt; er galt als einer der vorzüglichsten Aerzte der in der medizinischen Disziplin so hoch entwickelten italienischen Schule. In seinen wissenschaftlichen Anschauungen durchaus auf der Höhe der heutigen Zeit stehend, bewahrte er sich bekanntlich auch in mehr als einer Beziehung eine große Unabhängigkeit des Denkens und der Gesinnung. Vor wenigen Monaten erst gab er davon in einem Werte über den Spiritismus und Hypnotismus Zeugniß, dessen streng wissenschaftliche Grundanschauungen damals mit Recht allgemeines Aufsehen erregten. Giuseppe Lapponi hat nur das 56. Lebensjahr erreicht. Als Lapponi seine Stellung als Leibarzt des Papstes antrat, befand er sich in so bescheidenen materiellen Verhältnissen, daß er nicht einmal einen Frack besaß, in dem er in Audienz vor dem Papste hätte erscheinen können. In finanzieller Hinsicht war übrigens die Stellung Lapponi's auch späterhin keine glänzende. Das Gehalt des päpstlichen Leibarztes ist seit Jahrhunderten festgesetzt und beträgt, ungefähr 240 Kronen monatlich. Dabei war das Amt Lapponi's durchaus keine Sinecure, denn er hatte nicht nur den Papst zu behandeln, sondern war auch der Arzt des päpstlichen Hofstaates.

Eine Hochzeit per procura. Aus Marburg wird berichtet: In der hiesigen Marien-Pfarrkirche fand in aller Form eine Trauung statt, wie sie selten vorkommen pflegt. Und zwar wurden getraut Fräulein E. Fink in Marburg mit

Stephan Koz, Tischler, derzeit in Cleveland (Ohio) in Nordamerika. Der Bräutigam war zur Trauung nicht erschienen, sondern ließ sich durch einen Herrn Stadler aus Grauwien vertreten.

Tod eines Schriftstellers. Eine Pariser Depesche meldet den Tod des Gelehrten Ferdinand Brunetiere. Er wurde am 19. Juli 1849 in Toulon geboren. Von Haus aus für den Handelsstand bestimmt, widmete er sich aus innerstem Antriebe dem Studium der Literatur. Im Jahre 1875 trat er, nachdem seine Erstlingsarbeiten großen Erfolg hatten, in die Redaktion der „Revue des deux Mondes“ ein, der er später als Sekretär angehörete und deren Direktor er 1893 wurde. Im Jahre 1886 wurde er zum Professor der französischen Sprache und Literatur an der Ecole Normale ernannt, im nächsten Jahre erhielt er die Ehrenlegion. Brunetiere entfaltete eine ganz außerordentliche fruchtbare schriftstellerische Thätigkeit. Er veröffentlichte im Laufe der Jahre nebst einer dreibändigen Literaturgeschichte, die von der Akademie preisgekrönt wurde, eine große Anzahl literarischer, historischer und kritischer Werke. Noch in der letzten Nummer der „Revue des deux Mondes“ publizierte er einen langen Aufsatz, betitelt: „Die Philosophen und die französische Gesellschaft.“ Aufsehen erregte 1895 sein Artikel, in welchem Brunetiere seine Ansicht über „den Bankrott der Wissenschaften“ und der Rückkehr zur Religion äußerte. Zum Mitgliede der Akademie wurde er 1893 gewählt.

Verhaftete Hochzeitsgesellschaft. Man schreibt aus Budapest: Montag Vormittag ist in der Elisabethstadt ein ganzer Hochzeitszug, dessen Mitglieder durchwegs polizeibekannte Verbrecher waren, in Haft genommen worden. Das feineswegs alltägliche Ereignis hat folgende Vorgeschichte: Die nicht nach Budapest zuständige 28jährige Rosa Strumpf ist wegen diverser Untriebe auf die Dauer von zehn Jahren aus Budapest ausgewiesen worden und sollte morgen in ihre Heimath abgeschoben werden. In ihrer beängstigten Lage, um ihre Zukunftszeit nach Budapest zu erlangen, ließ sie sich mit dem Gewohnheitsdieb Rudolf Wojczek, dem sie dafür, daß er sie heirathet, 40 Kronen und einen neuen Anzug versprochen hatte, anbieten und Montag hätte schon die Trauung stattfinden sollen. Im Sinne des Gesetzes wäre die Strumpf durch die Heirath mit einem Budapest auch hierher zuständig geworden. Desider Weiß, ein berüchtigter reisender Taschendieb, hatte dem „jungen Paare“ seine im Hause Kefeletis-utca Nr. 23 befindliche vornehme Wohnung zur Verfügung gestellt und gegen 10 Uhr begannen sich bereits die Hochzeitsgäste zu versammeln. Als Alles bereit war und die Fialer schon vor dem Thore standen, um das Brautpaar sammt Gefolge zum Matrikelamt zu bringen, da erschienen Detektive und nahmen die ganze, aus zwölf Mitgliedern bestehende Gesellschaft, durchwegs gute, alte Bekannte der Polizei, in Haft. Die Hochzeitsgäste wurden zur Stadthauptmannschaft des VII. Bezirkes gebracht, wo sie verhört und in Haft behalten wurden. Die Meisten werden in ihre Heimathsgemeinde abgeschoben werden.

Vermächtnis eines Sonderlings. Man schreibt aus Budapest: Eine typische Straßenfigur in der Hauptstadt Ungarns, ein weißhaariger Priester, der stets sehr ärmlich gekleidet, mit einem Schrittenbündel unter dem Arme, die Straßen durchzog, wurde vor einigen Wochen in den Morgenstunden ohnmächtig auf der Straße aufgelesen und ins Krankenhaus gebracht. Nachdem er die Besinnung wieder erlangt hatte, ließ er einen Geistlichen an sein Lager kommen, um ihm sein Testament zu diktiert. Es lautete: „Ich vermache mein ganzes Vermögen zum Baue und zur Unterstützung von Dorfschulen. Ich besitze 230.000 Kr., die bei Budapest Bank angelegt sind. Ich habe gehungert und gedurft, damit ich alles den armen Menschen geben kann.“ Anfangs glaubte man, daß der Kranke im Delirium spreche, doch erwiesen sich seine Angaben als richtig, und das Papierbündel, das er bei sich trug, enthielt die Bestätigung seiner Angaben. Aus den Papieren ging hervor, daß der Greis mit Dr. Franz Gerlach identisch war, einem Ranne, der graduirter Doktor der Theologie, der Philosophie und der Rechte war. Dr. Gerlach war in den Fünfzigerjahren Inspektor des Budapest Priesterseminars. Sodann wurde er Erzieher in aristokratischen Häusern. Plötzlich zog er sich von den Menschen zurück und nahm auch eine ihm angebotene Pfrarre stelle nicht an. Seit den Sechzigerjahren führte er ein unsiertes Dasein, lebte buchstäblich von Wasser und Brot und hatte keinen festen Unterstand mehr. Einige Tage nachdem Dr. Gerlach sein Testament gemacht, starb er und

wurde unter großer Theilnahme der katholischen Geistlichkeit zu Grabe getragen. Es ist ein Räthsel, wie eigentlich Dr. Gerlach dazu gekommen war, ein wahres Bagantenleben zu führen und woher sein Vermögen stammt, das thatsächlich in Budapest Bank hinterlegt ist. Sein Alter ist unbestimmbar; er dürfte das 80. Lebensjahr überschritten haben.

Vierzehn Personen von einem tollen Hund gebissen. In der Gemeinde Petrófány hat ein Hund, der plötzlich von Tollwuth befallen wurde, vierzehn Personen gebissen. Erst nach schwerer Mühe gelang es, das Thier durch einen Revolverbeschuss zu tödten. Die Verletzten wurden ins Pasteurinstitut nach Budapest gebracht.

Hinrichtung. Die Hinrichtung des Raubmörders Rudolf Hennig, der durch seine kühne Flucht über die Dächer einer Berliner Straße bekannt geworden ist, fand am 6. Dezember, ein Jahr nach dem Morde statt, den er am 5. Dezember 1905 an dem Rliner Giernoth begangen hat. Staatsanwalt Mendelsohn theilte dem Beurtheilten mit, daß er am Morgen seinen letzten Gang anzutreten habe. Dieser meldete dem Beamten, daß er ein neues Gesicht um Wiederaufnahme des Verfahrens einzureichen beabsichtige. Noch am Abend traten die Richter der Potsdamer Strafkammer zusammen und beschloffen nach kurzer Berathung, auch dieses letzte Gesuch um Wiederaufnahme des Verfahrens, ebenso wie die zahlreichen früheren, endgiltig abzulehnen. Indessen war Hennig in einer Drochke nach Pöngensee gebracht worden, wo er in der Mörderzelle untergebracht wurde. Bald erwichen die Anstaltsgeistliche, der dann die Nacht über bei Hennig blieb, um ihm Trost zu spenden. Hennig ging jedoch auf den Zuspruch des Geistlichen nicht ein. Nachdem er mehrmals aufgeschrieben hatte, behauptete er immer noch, daß er nicht der Mörder sei. Dann antwortete Hennig dem Geistlichen nicht mehr als Morgens um halb 8 Uhr der Gefängnisinspektor mit drei Aufsehern erschien, um ihn abzuholen, schrie Hennig wieder auf. Noch auf dem kurzen Wege über den Fluß und durch die verhängnisvolle Pforte nach dem kleinen Hofe, wo der Scharfrichter in aller Stille den Bloß aufgebaut hatte, rief er in Todesangst mehrmals: „Was wollt Ihr denn von mir?“ Erst als der Staatsanwalt ihm das Urtheil mit der Namensunterschrift des Königs verlesen und gezeigt hatte, verlor er jede Widerstandskraft und ließ sich ohne Widerstand auf den Richtblock legen. Unmittelbar darauf rollte der Kopf in den Sarg. Die Leiche wurde dann sofort auf einen Wagen geladen und nach dem Mörderfriedhofe gebracht. Die Verlesung und Vollstreckung des Urtheils hatten nur anderthalb Minuten gedauert. Außer dem Gerichtshof, den Zeugen, den Beamten der Polizei und der Gendarmen war niemand zugelassen worden. Erst der Klang des Armesünderglöckchens machte die Leute draußen auf den traurigen Vorgang aufmerksam.

Eine gefährliche Räuberbande wurde dieser Tage in Déva hinter Schloß und Riegel gesetzt. Der Chef derselben war der Boganesder Einwohner Juon Regru, der sich mit fünf Bauern und drei Eigenthümern verbündete und auf Grund vorheriger planmäßiger Vereinbarung auf Raubthaten ausging. Die Räuberbande hatte in Erfahrung gebracht, daß der in Boganesd wohnhafte Toma Bunaja seine Ochsen verkauft habe. Sie drang, da sie es auf das Geld dieses Bauern abgesehen hatte, zur Mitternachtsstunde in sein Haus ein und fesselte den Hausherrn und dessen Ehegattin. Dann wurde Bunaja mit einem Eisenhammer so lange geschlagen, bis er eingestand, wo er das Geld verborgen habe. Die Wegelagerer, welche bewaffnet waren, bemächtigten sich des Geldes und entflohen. In ähnlicher Weise beraubten sie den Boganesder Einwohner Teorea Jan, wobei ihnen 1200 Kronen in die Hände fielen. Die Gendarmen verhaftete die ganze Räuberbande im Hause des Regru. Hier fand man ein ganzes Arsenal von Waffen, außerdem eine Namensliste der wohlhabenden Leute der Umgebung. Die Räuber — es sind ihrer neun — wurden gefesselt ins Dévaer Gefängnis gebracht.

Siamesische Zwillinge. Aus Satoraljausfeld schreibt man: Die Gattin des Vajtóczer Landmannes Michael Hodor brachte ins hiesige „Erzsebet“-Krankenhaus einen zweijährigen Knaben, um an demselben eine Operation vornehmen zu lassen. Der kleine Knabe ist vollkommen entwickelt. Zwischen dem Brustkorbe und der Magenöhle wuchs ihm mit dem Rücken nach auswärts ein anderes Knäblein derart heraus, daß bloß dessen zwei Füße und Rücken mit einer Schulter sichtbar sind, während die andere Schulter, die beiden Arme und der Kopf im Brustkorbe stecken.

Die herausgewachsenen Körperteile sind vollständig entwickelt, und trotzdem sie keine Knochen haben, können sie ebenso in Bewegung gebracht werden wie die Körperteile des ganzen Kindes. Die wunderbaren Geschöpfe sind daher ineinander gewachsene Zwillinge und aller Wahrscheinlichkeit nach schlägt in jedem ein besonderes Herz. Das zweijährige Kind nährt sich noch immer mit Muttermilch; es ernährt mit Gould die Last seines Brustkorbes, das natürlich von ihm genährt wird. Da das Kind — wie gesagt — noch gesäugt wird weigerte sich der Primararzt Dr. Moriz Chudobský, die Operation vorzunehmen. Er ertheilte der Mutter den Auftrag, das Kind nachhause zu tragen, um es zu entwöhnen, und wenn auch der Vater zur Operation seine Einwilligung gibt, so wird dieselbe nach einem Monate an dem Zwillinge vollzogen werden.

In die Fremdenlegion eingereicht. Aus Budapest wird geschrieben: Der Schüler der achten Gymnasialklasse Géza Lendvai ist vor einigen Wochen aus dem elterlichen Hause verschwunden. Lendvai, der von seinem Vater ein großes Vermögen besaß, wurde von seinem Stiefvater, dem Advokaten Dr. Szántó, in strenger Zucht gehalten, da er sehr abenteuerliche Pläne hatte. So ließ er verlauten, daß er in die Fremdenlegion eintreten wolle. Nach seinem Verschwinden wendete sich Dr. Szántó an die Polizei, die an einem bekannten Detektive in Marzelle die Aufforderung ergoß, nach dem Verbleib des Flüchtlings zu forschen. Der Detektive telegraphirte, daß der junge Mann thatsächlich in die Fremdenlegion eingereicht worden sei und erbot sich, gegen einen Betrag von 20.000 Franken einen hohen französischen Militär zu bestechen und den jungen Mann zu befreien. Dr. Szántó sandte das Geld, aber der Stiefsohn kam nicht zurück. Auf eine neuerliche Anfrage des Detektive, die Legion sei mit dem jungen Mann bereits abgegangen, der hohe Militär habe zwar die 20.000 Franken empfangen, könne aber vorläufig nichts thun. — Da diese Antwort dem Advokaten verächtlich erschien, reiste er mit dem nächsten Schnellzug nach Marzelle.

Dr. Richter's Linimentum Capsici comp. (Anker-Pain-Expeller) ist zu einem wahrhaft volkshühmlichen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr als 37 Jahren stets vorräthig gehalten wird. Bei Rücken- und Kopfschmerzen, Sichte, Rheumatismus usw. haben sich die Einreibungen mit dem Anker-Liniment stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten wie Cholera und Brechdurchfall sind Einreibungen des Unterleibes stets sehr vorteilhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Inzuzenja als Einreibung angewendet worden und wird zum Preise von 80 H., R 1.40 und 2.— in den meisten Apotheken vorräthig gehalten, doch verlangt man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Richter's Anker-Liniment“ (Anker-Pain-Expeller) und sehe nach der Schutzmarke „Anker“ und den Namen „Richter“ und nehme nur Originalflaschen an. (ad. 235.)

FRANZ JOSEF Bitterwasser

Handels- und Marktbericht.

Nagybeckerker, 14. Dezember 1906. (Amtliche Marktpreise.) Weizen bester Kr. 6.40 per 50 Kilogramm, mittlerer Kr. 6.—, Gerste beste Kr. 5.50, Hafer Kr. 6.20, Kukuruz in Keten Kr. 4.10, per 50 Kilogramm, Kukuruz in Kolben per 100 Kilogramm Kr. —.—, Repe Kr. 15.—, Hen Kr. 5.—, Erdäpfel Kr. 3.— per 50 Kilogramm.

Bevölkerungs-Bewegung.

Bei dem Nagybeckerker l. u. Matrikelamte haben im Laufe der Woche folgende Anmeldungen stattgefunden:

Getranke: Michael Rige, r.-l., Antreiber, mit Eitel Matta, r.-l. — Johann Almásyán, r.-l., Fleischhauer, mit Sofie Moos, r.-l.

Geborene: Johann Lebniczky, evang., Tagelöhner, ein Knabe. — Dushan Milenov, gr.-or., Landmann, ein Knabe. — Paul Kovács, r.-l., Landmann, ein Knabe. — Dushan Györfi, gr.-or., Landmann, ein Mädchen. — Franz Kösa, r.-l., Landmann, ein Mädchen. — Franz Barja, r.-l., Landmann, ein Mädchen. — Josef Steyer, r.-l., Landmann, ein Mädchen. — Stefan Horvát, r.-l., Knecht, ein Mädchen. — Martin Poljak, evang., Eszimenmacher, ein Knabe. — Thomas Kromel, r.-l., Tagelöhner, ein Mädchen. — Endre Watty, reform., Grundbesitzer, ein Mädchen. — Todor Vitolin, gr.-or., Eszimenmacher, ein Knabe. — Mathias Badai, r.-l., Landmann, ein Knabe. — Ludwig Kofoly, evang., Privatier, ein Mädchen. — Dushan Mires, gr.-or., Landmann, ein Mädchen. — Julianna Fazekas, r.-l., Dienstmagd, ein Mädchen. — Michael Szmederovác, gr.-or., Tagelöhner, ein Knabe. — Joan

Michael Subinár, gr.-or., Landmann, ein Knabe. — Voin Kozlovacsi, gr.-or., Landmann, ein Knabe. — Georg Lambity, gr.-or., Tagelöhner, ein Mädchen. — Anton Beumer, r.-l., Honved-Bataillons-Hornist, ein Mädchen. — Theresie Posner, r.-l., ein Knabe. — Johann Neff, r.-l., Schneider, ein Knabe. — Julianna Ruzsa, r.-l., Tagelöhnerin, ein Knabe. — Alexander Grün, gr.-or., Landmann, ein Knabe.

Gestorbene: Frau Witwe Franz Haidt geb. Eitel Wimmann, r.-l., 54 Jahre, Schlaganfall. — Tazsa Rinfok, gr.-or., Tagelöhner, 67 Jahre, Lungenentzündung. — Mitroj Milenov, gr.-or., 6 Tage, Lebensschwäche. — Nikolaus Nedelkovicz, gr.-or., Eisienmacher, 32 Jahre, Lungenentzündung. — Darinka Gokpodnacsfi, gr.-or., 16 Monate, Krämpfe. — Peter Blatar, gr.-or., 70 Jahre, Tagelöhner, Darmkatarrh. — Joan Kolarov, gr.-or., 29 Jahre, Lungenentzündung. — Milica Truczul, gr.-or., 13 Monate, Lungenkatarrh. — Mila Pajfu, gr.-or., 52 Jahre, Tagelöhner, Lungenentzündung. — Demeter Popov, gr.-or., Tagelöhner, 55 Jahre, Lungenentzündung. — Simon Kufarov, r.-l., 66 Jahre, Landmann, Lungenentzündung. — Johann Jung, r.-l., 1 Monat, Krämpfe. — Danicza Mircs, gr.-or., 3 Tage, Krämpfe. — Keszava Cecily, gr.-or., 2 Monate, Krämpfe. — Milorad Synkity, gr.-or., 3 Jahre, Nierenentzündung. — Franz Weiß, r.-l., Tagelöhner, 47 Jahre, Lungenentzündung. — Frau Stefan Horvath geb. Rosa Kälöp, r.-l., 24 Jahre, Verblutung. — Vinzenz Szibodan, gr.-or., 44 Jahre, Tagelöhner, Herzklappenfehler. — Ludwiga Racz, r.-l., 72 Jahre, Herzschlag. — Rosa Nedelkov, r.-l., 17 Jahre, Näherin, Lungenentzündung.

Von den Mitgliedern des „Groß-Becskereker Leichenvereines“ ist gestorben:

- 60. Nikolaus Nedelkovicz.
- 61. Franz Weiß.
- 62. Anna Wagner.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Mayer.
Hauptmitarbeiter: Moriz Schwarz.

Eingekendet. *)

Überall zu haben



Unentbehrliche Zahn-Creme. 111-423
Erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Verlangen Sie
Illustr. & reiscourant der
Ideal-Flühampen-Unternehmung
Hugo Pollak, Wien VI.,
Wallgasse 34.
Vertr. f. Ungarn R. & F. Signer,
Budapest VI., Kertész-utca 50.
Billiges, schönes Licht,
ohne Installation und Gefahr.
Verbrauch 1 1/4 kr. pro Stunde.

*) Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt der Einfender die Verantwortung.

Inserate.

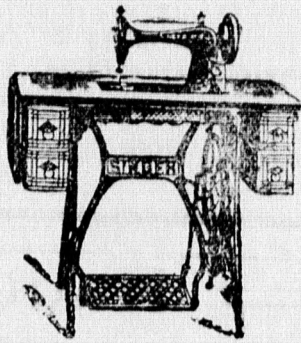
Tüchtige

Komptoiristin,

die auch in der Buchführung orientiert ist, wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Schriftliche Offerte unter Chiffre „Tüchtig“ an die Administration dieses Blattes.

SINGER

Nähmaschinen



sind die nützlichsten

Weihnachtsgeschenke.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
NAGYBECSKEREK, József Főherceg-utca 4.

285-21

Briefmarken 15.000

versch. seltene gar. echt, tadellos, verdient auf Wunsch zur Auswahl mit 50-70% unter Zeit-Verl., auch Ganzsachen, Anschnitte.

A. Welsz, Wien, I. Adlergasse 8. Einkauf.
Filiale London. 273-64

Schutzmarke: „Anker“
Liniment. Capsici comp.
Ersatz für
Anker-Pain-Expeller
ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit mehr als siebenunddreißig Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus** und **Erkältungen** angewendet wird.

Warnung. Minderwertiger Nachahmungen wegen ist man beim Einkaufe vorsichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke **Anker** und dem Namen **Nichter** an. — Zum Preise von 80 h., K 1.40 und K 2. — vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef von Török, Apotheker in Budapest.

Dr. Richters Apotheke zum **Goldenen Löwen** in Prag.
Elijabethstraße Nr. 5 neu.
Versand täglich.

Susten!

Wer diesen nicht beachtet, verflüchtigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's Brust Caramellen

mit den 3 Kannen.
Herzlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Nervenkatarrhe.

4512 not. beal. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen.
Pack. 20 und 40 Heller.
Niederlagen in Nagybcskerék bei: Ernst Basch, Apoth.; „Kronen-Apothek“ Armin Jakob; Mich. v. Benkovich, Apoth.; Ignaz Hessi, Apoth. zum Salvator und Josef Heller, Apothek. In Oppava bei G. Theodorovics, Apoth.

257-365

Verdienst

regelmässig 50 bis 60%.

Verlangen Sie sofort unseren

„Rathgeber“

gratis und franko für die von uns speciell combinirten Operationen an der Pariser- und Londoner Börse.
Seit Jahren erfolgreich angewendet.
Sicheres Einkommen durch Betheiligung kleiner Kapitalisten an grossen Operationen mit beschränktem Risiko — und unbeschränktem Gewinn.

BRIEFE AN: 282-44
The International Securities Syndicate
London, 29,
Westminster, Palace gardens, Viktoria street.



Cognac

CZUBA-DUROZIER & Cie.

DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR.

Überall zu haben.

Generalvertretung: RUDA & BLOCHMANN, Budapest

57. Jahrgang.

Groß-Becskereker

Haus-Kalender

für das Gemeinjahr 1907.

Wiederverkäufern hohen Rabatt.

Auflage 25.000.

Der Groß-Becskereker Haus-Kalender mit mehreren Abbildungen u. einem Anhang von Inseraten ist bereits erschienen u. zu haben bei

Dr. Paul Pleiß

Buch- und Steindruckerei, Verlagsanstalt
Nagybecskerek. (250-x.8.)

Wiederverkäufern hohen Rabatt.

Philipp Neustein's
Verzuckerte
Abführende Pillen

(Neusteins Elisabeth - Pillen)

Allen ächtlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen. Sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krämpfen der Unterleiborgane, sehr leicht abführend, blutreinigend; kein Opiummittel ist günstiger und dabei billiger als dieses, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der veränderten Form wegen werden sie selbst von Kindern gern genommen. 248-258

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 Heller, eine Rolle die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur Kronen 2.— Bei Voreinsendung des Betrages von Kronen 2.45, erfolgt Fracht-Zulassung einer Rolle.



Warnung! Vor Nachahmungen! Wird dringend darauf hingewiesen, dass die Schachtel und Verpackung mit unserer geistlich protestantischen Schutzmarke in rot-schwarzer Farbe „P. N.“ und „Philipp Neustein Apotheker“ versehen ist. Jeder Handel gerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Summa bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke „Zum heil. Leopold“
Wien, I., Blantengasse Nr. 6.
Depots in Nagybecskerek bei: E. Basch, M. Benkovits, J. Kellaer, H. Jakobi.

Wer an Gicht, Rheuma, Ischias leidet,
kaufe eine Flasche
Dr. Flesch's Sicht-Fluid
weicher Gicht, Rheuma, Hand-, Fuss-, Rücken- und Kreuzschmerzen, Hände- und Füsseschwäche, sowie Anschwellungen sicher heilt. Die Wirkung macht sich in kürzester Zeit fühlbar. Erhältlich in
Dr. E. M. Flesch's „Magyar Korona“-Apotheke
GYÖR, Baross-ut 24.
1 1/2 Deziliterflasche K. 2.— zum längerem Gebrauch
Familienflaschen Kr. 5.— Bei Bestellungen von drei kleinen, oder zwei Familienflaschen erfolgt bereits Fracht-Zulassung. 227-312

208-10.9
Serravallo's
China-Wein mit Eisen
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarmer und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzügl. Geschmack. Ueber 300 ärztl. Gutachten.
J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola
Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K. 2.00 und zu 1 Liter à K. 4.80.

Haute Nouveauté!
Delice
Jede Anpreisung überflüssig, da Jeder, der dieses Cigarettenpapier einmal benützt, ein anderes nicht kauft.
bestes echt französisches
Zigarettenpapier und Zigarettenhülsen.

Weingarten-Pfähle,
Bauholz, Rohrlatten, Latten, Bretter, Nuth- und Ziegeischindel, Behaute- und Rundeichen-Säulen, Gründel, Tischler- und Wagner-Waaren, Brennholz, Coaks, Stein-, Holz- und Schmiedekohlen.
Gehacktes Kleinholz (weich) für Feueranbrennen in Bündel erhältlich bei
Kurländer Imre
in Nagybecskerek.
Holzniederlagen:
Aradáczer-Gasse 263/1., Gizellapart (Kurländer-Hof), Kronen-Gasse 542-543. Telefon-Nr. 89.
Comptoir:
Kronen-Gasse 585/II. Telefon-Nr. 35.
246-20.9

Weiss 32 kr. Roth 30 kr.
Rámpás
— roth und weiss —
aus Dr. Ludwig Brájer's Weingarten
zu haben 243-18
Zápolya-utoza 1.
beim Hausmeister.
Weiss 32 kr. Roth 30 kr.

Theegebäck
in
grösster
Auswahl.

Offerire Kaffee:

Santos	K. 2.32	Mocca	K. 3.20
Manilla	2.40	Mocca arab.	3.80
Portorloo	3.—	Ceylon	4.20
Kostaria	3.40	Peri Santos	3.—
Goldjava (Libéria)	3.—	Portorloo	3.40
„ (gewählt)	3.30	Java	3.—
„ Menado)	3.80	Cuba	3.60
Cuba	3.60	Ceylon	4.—

Meine Preise sind konkurrenzlos, jede Probebestellung sichert mir ständige Kunden. Die Preise verstehen sich per Kilogramm und Abnahme von mindestens 4 1/2 Kilo in beliebiger Eintheilung franco jeder Poststation gegen Nachnahme.
Solide prompte Bedienung sichernd
Hochachtend
GALLER PÉTER, (vormals Haidegger Odón)
NAGYBECSKEREK. „zum weissen Hahn“
(61-50.45)

Schinken,
Braunschweiger Kalt-aufschnitt, Caviar.
Käse, Thee, Rum, Cognac, Slivovitz, Treber, Borovieska, Liquere in grösster Auswahl, Champagner, Dessertweine.
Mineralwässer stets frische Füllung.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum
Groß-Beskerker Wochenblatt.

Verlag von Fr. Paul Pfeil, Buch- und Steindruckerei, Nagyböckerei.

Zur rechten Stunde.

Nach eine Weihnachtsgeschichte. Von A. Stahn.

(Nachdruck verboten.)

Über die weiten Felder der norddeutschen Ebene, die fast endlos sich ausdehnten, nur am fernem Horizont von dunklem Walde besäumt, pflügte der eilige Dezemberwind und trieb die Schneeflocken in tollem Wirbel vor sich her, die nun schon den ganzen Tag vom düster grauen Himmel herniederrieselten, eine dicke, weiße Decke über die schweigende Flur breitend, die still und tot dem künftigen Frühling entgegenräumte. Kein Laut, kein Ton unterbrach die Totenstille der Landschaft; nur der Wind sauste durch die hohen, alten Pappeln, die die Chaussee in regelmäßigen Abständen säumten. — Im Sommer mochte es wohl anders sein, wenn rings das Korn im sommerlich lauen Winde wogte, wenn die Bäume und Gebüsch, die da und dort vereinzelt über die Felder zerstreut waren, in frischem Grün prangten und Vogelklang und Menschenstimmen die Fluren belebten.

Den einsamen Wanderer, der mühsam gegen den zum Sturm anschwellenden Wind, der ihm die scharfen Eisnadeln gerade ins Gesicht trieb, ankämpfte, durchschauerte es. Kräftelnd zog er den dünnen Überzieher, der in dieser Jahreszeit ihm kaum Schutz gegen das Wetter zu bieten vermochte, fester um sich, und mit vorgebeugtem Oberkörper suchte er seinen Weg weiter durch den tiefen Schnee, der ihn den Pfad kaum hätte finden lassen, wenn nicht die Pappeln rechts und links an der Chaussee ihm die Richtung gewiesen hätten.

Vor ihm in ziemlicher Ferne tauchten die Silhouetten einiger Gebäude auf, unklar und verschwommen im trüben Lichte des Dezembermittags. Es dunkelte schon stark; drüben überm fernem Walde lag langsam der volle Mond empor, aber sein Licht schimmerte nur blaß durch Nebel und Schnee. Würde er die Gehöfte dort erreichen, ehe die frühe Winternacht hereinbrach? Der Fremde blieb schweratmend stehen und lehnte sich ein Weilchen an den Stamm einer Pappel. Er fühlte, daß seine Kräfte nicht mehr lange vorhalten würden, und dabei kam es ihm vor, als ob sein Ziel statt näher zu rücken sich immer weiter entfernte — eine Täuschung seiner überreizten, erschöpften Sinne. Seit dem frühen Vormittag war er unterwegs auf dieser Landstraße, die kein Ende zu nehmen schien. — Ob das da in der Ferne ein Dorf war, oder vielleicht die Gehöfte eines größeren Gutes — er wußte es nicht; es war ihm auch gleichgültig, wenn er dort nur Unterkunft fand, ein Obdach für die Nacht.

Endlich rückten ihm die Umrisse der Erlichkeit näher, lösten sich aus Nebel und Dunkel, und der einsame Wanderer sah nun, daß er eine Anzahl zusammenhängender Gebäude vor sich hatte, die in ihrer ganzen Ausdehnung von einem übermannshohen Gitter umgeben waren, an dessen Tor er jetzt stand. Er sah durch dasselbe auf einen weiten Hof, der eben von Schnee befreit worden zu sein schien, denn er ließ das Pflaster erkennen, und große Schneehaufen waren in der Nähe des Tores aufgeschüttet.

Gerade dem Gittertor gegenüber am Ende des Hofes, denselben in der Quere begrenzend, ragte ein stattlicher, viktorianischer Bau, überragt von einigen mächtigen Kastanienbäumen, die ihre nun

faulen Zweige, an denen noch hier und da ein vertrocknetes Blatt hing, wie schützend darüber streckten. Aus den Fenstern strahlte helles Licht, das seinen Schein über den Hof bis an das Gittertor warf. Zu beiden Seiten dieses Hofes zogen sich langgestreckte, niedere Gebäude hin, wohl Vorratsräume landwirtschaftlicher Erzeugnisse, auch wohl Ställe, denn das aufmerksame Ohr des Wanderers am Tor vernahm Stampfen und Kettenklirren aus denselben. Ein vorn offener Schuppen in der Nähe des Gitters barg mehrere Wagen verschiedener Art.

„Wohl ein Rittergut oder größerer Landbesitz,“ dachte der Fremde, nachdem er diese Beobachtungen gemacht, „aber recht einsam gelegen.“ Und in der Tat vermochte sein Auge in der Umgebung nichts zu entdecken als freies Feld, einen Garten hinter dem Hause und dann den schwarzen, düsteren Wald, der ihm aber jetzt bedeutend näher gerückt war, daß er dessen vorderste Stämme deutlich unterscheiden konnte.

Ein vernehmliches Knurren, das aus einer Ecke des Hofes kam, riß den Fremden aus seinen Betrachtungen; der wachsame Hofhund hatte die Nähe eines Menschen gewittert.

Unschlüssig stand der späte Ankömmling am Tor. Neben ihm am Mauerpfeiler blinkte das blanke Messing eines Glockenzuges.

Sollte er ihn in Bewegung setzen? Was für Menschen mochten da drinnen im Hause wohnen? Würden sie seiner Bitte Gehör schenken oder ihn rauh und mitteilungslos wieder hinausjagen in die kalte Winternacht? Sollte er nicht lieber versuchen, ob er nicht das Tor erreichen konnte, dessen Kirchturm er vorhin von einem Hügel aus weit hinter dem Walde meinte wahrgenommen zu haben? Seine Hände suchten fuchend in die Taschen, und beim schwachen Lichtschein, der von drüben her aus den Fenstern zum Tor sich stahl, zählte er, was er fand: einige Kupfermünzen nur. Nein, dafür würde ihn niemand beherbergen. Und mit einem raschen Entschluß hob er die Hand zum Glockenzug.

Er fuhr zusammen bei dem schrillen Klang der Glocke, dem ein wütendes Hundgebell folgte. Dann öffnete sich die Haustür, eine Frauengestalt trat heraus, die eine Lampe in der hochgehobenen Hand hielt; aber ihr Licht warf nicht genügende Helligkeit bis zum Tore, um den Einladenden zu erkennen. So schritt sie die Stufen der Vortreppe hinunter und trat zu ihm mit der Frage nach seinem Begehren.

Unsicher brachte der Fremde sein Anliegen hervor. Die Magd bejaum sich ein Weilchen, ehe sie erwiderte: „Die Herrschaft ist im benachbarten Dorfe zur Christmette. Wenn Sie so lange warten wollen — sie müssen gleich zurückkommen — ich allein kann doch nichts bestimmen.“

„Zur Christmette!“ Ja, das hatte er vergessen — heute war ja Weihnachten! Seine Augen sahen die Magd nicht mehr — sie sahen starr ins Leere. Eine tiefe

Schwerenut lagerte sich über sein Antlitz, das von einer eigentümlichen, strengen, ernsten Schönheit war. Ein Vagabund war das wohl nicht — so dachte die Magd, die ihn etwas verwundert betrachtete. Als der Fremde noch immer keine Antwort gab, wiederholte sie ihre Frage, ob er auf die Herrschaft warten wolle? Er bejahte, und sie schritt ihm voran, wies ihm im Hausflur, der angenehm erwärmt war, einen Stuhl und entfernte sich mit der Bemerkung, daß sie im Hause noch zu schaffen habe.

Der Fremde sah eine Weile bewegungslos auf dem eingenom-



Denkmalbrunnen für Erzherzog Karl Ludwig in der Währinger Gasse in Wien. (Mit Text.)
Photographie H. Lechner in Wien.

menen Plage. Er hatte die Augen geschlossen. War es das grelle Licht der Ampel über ihm, oder die Müdigkeit?

Da ertönte wieder der schrille Laut der Glocke. Er fuhr auf und schien sich erst bestimmen zu müssen, wo er war. — Als die Magd, die ihm vorhin geöffnet, aus einem Zimmer heraustrat und auf den Hof eilte, erhob er sich schwerfällig. Das war wohl die Herrschaft.

Von draußen ertönten laute Stimmen. Beim Klang einer sonoren Männerstimme schreckte der Fremde zusammen. Seine weitgeöffneten Augen haften starr auf dem Hauseingang, den eben eine kleine Gruppe von Personen betrat: ein starkgebogener, breitschulteriger Mann in mittleren Jahren mit brannem Vollbart, eine Pelzmütze in das volle, gesunde Gesicht gezogen, die es, im Verein mit dem breiten Pelzkragen, halb verbarg. Ihm folgte eine Dame von etwas kleinerer Gestalt, von deren Gesicht man aus der Umhüllung nur die munteren Augen und die feine, etwas gebogene Nase herausschauen sah, die sich mit einem älteren Herrn, an dessen Kleidung man mißverden den Geistlichen erkannte, lebhaft

er an der Magd vorüber die Treppe zum Obergeschoß hinauf. Der Fremde folgte ihm mechanisch. Die Magd schaute den beiden mit leisem Kopfschütteln nach.

Die beiden Männer traten in ein Gemach, das der Hausherr hinter sich verriegelte. Eine große Hängelampe über einem runden, in der Mitte des Zimmers stehenden Tisch, der mit Büchern und Papieren bedeckt war, strahlte ein helles Licht aus. Der Hausherr nahm sich nicht die Zeit, abzulegen, er warf nur die schwere Pelzmütze auf einen Stuhl und trat dann dicht vor den Besucher, der das Gesicht tief zur Brust gesenkt hielt.

„Karl,“ brachte er endlich hervor, und es klang eine heftige Aufregung in seiner Stimme, der er vergeblich Herr zu werden suchte, „so muß ich dich wiederfinden?“

Der Angeredete erwiderte nichts; nur unter den Händen, die er wie in Scham und Verzweiflung vor das bleiche Gesicht gepreßt, klang es wie ein unterdrücktes Schluchzen hervor.

Der Hausherr wartete eine Weile auf eine Entgegnung, da aber der Fremde in seiner Haltung verharrte, zog er ihm endlich



Auf dem Christbaummarkt. Originalzeichnung von W. J. 98.

unterhielt. Die Magd machte den Beschluß. Sie mochte dem Hausherrn schon Mitteilung von dem Begehren des Wanderers gemacht haben, denn sie begünstigte sich jetzt, zu dem zuerst beschriebenen Herrn tretend, mit einer Handbewegung auf den Bittsteller zu deuten, der sich so gestellt hatte, daß sein Gesicht im Schatten war.

Die scharfen Augen des Hausherrn flogen über die Gestalt des Fremden. Er nickte der Magd zu und sagte rasch: „Führen Sie den Mann in die Gesindestube und geben Sie ihm zunächst etwas zu essen, er wird —“

Er hielt inne. Der Fremde hatte sich unabsichtlich herumgewandt, so daß einen Augenblick das volle Licht der Ampel auf sein bleiches Antlitz fiel. Nur einen Augenblick; aber er hatte genügt, um in den Zügen des Hausherrn ein jähes Erschrecken auszulösen. Aber er sagte sich rasch. Er blickte sich nach seiner Frau und dem Gaste um; sie waren im Begriff, in ein Zimmer einzutreten, dessen Tür ihnen die Magd öffnete und aus dem heller Lichterglanz schimmerte. Er winkte seiner Frau, als diese sich fragend nach ihm umschaute, zu, und als die Tür sich hinter ihr und dem Geistlichen geschlossen, wandte er sich an die Magd: „Es ist gut, du kannst einstweilen gehen, der — der Mann wird erst einmal auf mein Zimmer mitgehen.“

Seine Stimme klang erregt, und ohne sich umzusehen, schritt

mit sanfter Gewalt die Hände vom Gesicht und ihn selbst zu dem großen Sofa, das beim Fenster stand und in dessen Polster er ihn niederzog, sich an seiner Seite niederlassend.

Eine Weile blieb es still im Zimmer; nur das mühsame Atmen des Fremden war hörbar.

„Als ich dich vor zwei Jahren in Berlin verließ,“ begann der Hausherr aufs neue, „warest du in den besten Verhältnissen; deine Erfindung versprach guten Erfolg und deine Zukunft schien gesichert, zumal die ja für alle Fälle noch die Verfügung deines Vaters zur Verfügung stand.“

Er sprang erregt auf und ging mit großen Schritten im Zimmer umher. „Erkläre mir, wie das alles gekommen ist! Ich kann es nicht fassen. Wie kommst du in diese Lage? Warum hast du, wenn du Unglück gehabt, Mißerfolge, dich nicht an mich gewandt?“

Er legte dem einstigen Freund die Hände auf die Schultern und schaute schmerzbeengt in dessen vergräunte, blasse Züge.

Der mit Karl Angeredete ermaunte sich endlich. Sich über die Stirn und Augen streichend, sah er dem Freund voll ins Gesicht.

„Ich will dir alles erklären — ich begreife es ja selbst kaum — aber ich bitte dich,“ seine Stimme sank zum Flüstern herab und seine Lider senkten sich wieder über die Augen, „gib mir etwas zu trinken oder zu essen — ich bin — ich habe —“

Er lehnte sich in einem Anfall von Schwäche in die Polster zurück.

Der Gutsherr schlug sich vor die Stirn. „Derrgott — wie konnte ich —“

Er sprang zur Tür und ließ selbst die Treppe hinunter in die Küche. Nach wenigen Augenblicken trat er wieder herein, auf einem Tablett eine Flasche Wein und Schinken nebst Butter und Brot tragend. Er warf hastig den Pelzrock ab, den er noch trug und der ihm in seinen Bewegungen hinderlich war, schenkte ein Glas Wein ein und hielt es dem halb ohnmächtigen Freunde an den Mund. Dieser tat einige Schluck, und das Glas lassend, trank er es langsam aus. Der gute alte Bordeaux tat seine Wirkung, und die fahle Blässe auf seinen Wangen machte einer leisen Röte Platz. Der Hausherr nötigte ihn an den Tisch, rückte ihm alles handlich zurecht und schnitt ihm eigenhändig das Brot.

„Nest nimm erst etwas zu dir, nachher wollen wir weiter reden. Meiner Frau hab' ich schon gesagt, daß sie etwas warten soll, es ist ja noch zeitig, und das Dienstpersonal ist noch nicht vollständig versammelt — sie waren mit uns in der Kirche — drüben hinterm Walde — wäre es heller gewesen und nicht dies infame Schneetreiben, das jede Fernsicht nimmt, so hättest du vereinzelt die Häuser durch den Wald schimmern gesehen.“

So plauderte er weiter, erzählte, daß der alte Herr der Parrer des Ortes sei, den man eingeladen und der auch sonst häufig bei ihnen sei, ein jovialer alter Herr, der vorzüglich Schach spiele — eine alte Leidenschaft des Gutsherrn — daß er diese Verfügung von einem ver schuldeten Adligen billig erstanden, daß er erst die Absicht gehabt, den Winter in der Residenz zuzubringen, daß er aber auf Bitten seiner Frau, mit der er seit dreiviertel Jahren verheiratet, beschloßen, die erste Weihnacht in seinem eigenen Heim ganz unter sich zuzubringen — sprach von diesem und jenem und hörte mit seiner Erzählung erst auf, als er sah, daß der Freund Meißer und Gabel bereite legte und sich mit befriedigtem Auaatmen in den Sessel zurücklehnte. Er nahm ihm gegenüber Platz und schaute gespannt und vorwurfsvoll in sein Gesicht.

„Wie du weißt,“ begann Karl, „beschäftigte ich mich damals neben meinen ökonomischen Studien viel mit Technik und Mechanik; es war ein Stecknagel noch aus der Knabenzeit und wollte ich mich ja ursprünglich der Elektrotechnik zuwenden, aber mein Vater wünschte, daß ich sein Gut übernehme und mich der Landwirtschaft widmete. Ich hatte mich damals mit der Konstruktion eines neuartigen Kraftwagens beschäftigt, der für land-

wirtschaftliche Zwecke sich verwenden ließ und zugleich als Antriebsmaschine und Lokomotive dienen sollte. Zu meinem kleinen Modell ging jedes Mädchen nach Wunsch, es schien alles zu klappen, und ich



Weihnachtsarbeiten.

setzte mich schließlich mit einer größeren Motorenfabrik ins Benehmen, nachdem ich bisher in aller Heimlichkeit gearbeitet. Aber ich fand mich enttäuscht; der Leiter der Fabrik riet mir direkt ab nach Prüfung meiner Pläne, er bezeichnete die Maschine, ins Große übertragen, als wohl kaum praktisch verwendbar, da sich Fehler gefunden hätten, die ich als Laie eben nicht bemerkt hätte. Aber ich war eigenmächtig und verblendet; ja, ich bildete mir sogar ein, daß der Fabrikdirektor, dessen Wert selbst ähnliche Maschinen herstellte, in seinem Urteil durch Konkurrenzbedenken beeinflusst sei; ich drang auf Herstellung der Maschine und verzichtete auf den ursprünglich mir zugeordneten Zudrus seitens der Fabrik. Man fand sich endlich bereit; der Direktor stellte mir einen besonderen Raum zur Verfügung, ebenso Manneure und Konstrukteure unter der Bedingung, daß ich für sämtliche Kosten aufzukommen habe. Ich war so siegesgewiß, daß ich ohne Sorge mich an die Arbeit machte. Meine Mitarbeiter freilich schüttelten den Kopf — sie bezeichneten die Maschine von vornherein als für die gedachten Zwecke viel zu kompliziert, und einer der Konstrukteure, ein erfahrener, älterer Mann, riet mir dasselbe wie der Direktor: nicht Zeit und Geld an eine aussichtslose Arbeit zu wenden. Aber ich war nun einmal darauf verlesen; wie der Lotteriespieler, der trotz aller Enttäuschungen hofft, daß seine Nummer doch noch gewinnen müsse, so verbahrte ich mich in meine Idee — ich wollte und mußte sie ausgeführt sehen, ehe hatte ich keine Ruhe. Die Kosten überstiegen meine Berechnungen derart, daß meine Varmittel bald erschöpft waren. Mein Vater starb um diese Zeit plötzlich an einem Schlaganfall. Zu dem Schmerze gesellte sich auch noch nach Durchsicht seiner Papiere die traurige Gewißheit, daß das Gut mit Hypotheken überlastet war. Erlaße mir, die Ursachen dieser Tatsache dir zu schildern — ich will meinem toten Vater keine Vorwürfe machen, daß er mir die wahren Verhältnisse ganz verschwiege — ich begriff aber jetzt sein lebhaftes Interesse für meine Maschine, das mich



St. Nikolaus! Zeichnung von Frida Fittbogen

so angepörrt. Ich will dich verschonen mit der Schilderung von hoffnungsreicher Zuversicht und mutloser Verzweiflung, die mich während der weiteren Ausführung meiner Maschine abwechselnd bewegten. Als sie fertig war, mußte ich erkennen, daß ich mich schon in den Größenverhältnissen geirrt — mein im Modell so zierliches, leichtes Werk stellte sich in der Ausführung als ein schwerfälliges, unpraktisches Fuhrwerk dar. Ich versuchte es, sie auf dem Landsteg eines Fremden zu erproben, aber nach wenigen Tagen mußte ich erkennen, daß meine Maschine, auf die ich so große Hoffnungen gesetzt, der ich mein ganzes Vermögen geopfert, ein wertloses Stück Eisen war.“

Der Erzähler sprang in der Erregung auf und durchmaß einige Male das Zimmer, ehe er in seiner Schilderung fortfuhr.

„Ich hatte mich während dieser Zeit um mein Gut gar nicht gekümmert, es sozusagen vergessen; jetzt wurde ich seitens meiner Gläubiger daran erinnert und fand zu meinem Schrecken, daß ich außerstande war, die bedeutenden Zinsen zu zahlen, selbst die Löhne für ein Vierteljahr konnte ich nicht aufbringen. Ich versuchte es bei einigen Bekannten meines verstorbenen Vaters, die nötigen Summen aufzubringen — man wies mich mehr oder minder lähl ab — ich konnte ja gar keine Garantien bieten. An dich mich zu wenden, hielten mich Stolz und eine falsche Scham ab, auch eine gewisse beleidigtes Selbstbewußtsein. Du hattest mich damals gewarnt vor überschwenglichen Hoffnungen, sogar ein wenig gespottet über den „Erfinder“. Das konnte ich nicht gleich vergessen, obgleich ich einsah, daß du recht behaltst. Das Gut kam unter den Hammer — mir blieb rein nichts. Ich wollte mich um eine Stellung bewerben — aber bei Bekannten darum nachzusuchen, hielten mich Stolz und gekränkte Eigenliebe ab, und bei Fremden vermochte ich ja keinerlei Referenzen der Empfehlung beizubringen — ich hatte ja nicht einmal meine Studien vollenden können. Es kam schließlich eine Wathie über mich, die mir alles gleichgültig erscheinen ließ — ich verlegte, was ich noch an Wertgegenständen besaß, ein Stück nach dem andern, schließlich meine Anzüge bis auf den einen, den ich am Leibe trug — ich nahm mir gar nicht mehr die Mühe, mich um eine Stellung zu bewerben — es war ja doch umsonst, und in irgendein untergeordnetes Dienstverhältnis mich zu begeben, schien mir in meinem noch immer ungebeugten Trotz für meiner unwürdig. So kam eines Tages die Stunde, da ich mich außerstande sah, die Miete für mein Zimmer zu bezahlen. Ich stand auf der Straße. Ich zog nun auf der Landstraße tage- und wochenlang umher, in einer dummen Verzweiflung, die mich alles gleichgültig ertragen ließ. Ich brachte es schließlich dazu, bei einem Großbauern in der Grute zu helfen. Ich hatte so wenigstens einige Zeit Nahrung und Obdach — als die Grute zu Ende war, war ich aber auch überflüssig geworden. Ich nahm mein zielloses Hin- und Herwandern wieder auf — so kam ich hierher, ohne Ahnung dieses Wiedersehens. Nun weißt du alles.“

Er schwieg erschöpft.

Der Hausherr stand auf und schaute nachdenklich auf den unglücklichen Freund. Ein tiefes Mitgefühl prägte sich in seinen Zügen aus; aber doch schüttelte er leicht den Kopf, und in seiner Stimme lag ein leiser Vorwurf, als er begann: „Du magst Grund genug zur Verzweiflung und Mutlosigkeit gehabt haben, aber doch hättest du den Kampf nicht so leicht aufgeben dürfen, es standen dir noch andere Wege offen, dich durchzubringen, und ein schwerer Fehler war es, daß du dich nicht an deine alten Freunde wendetest, die dir doch sicher geholfen hätten, wenn nicht mit Geldmitteln, dann doch durch Besorgung einer passenden Stelle. Ich will dir nicht wehe tun,“ unterbrach er sich, als er den schmerzlichen Ausdruck in des andern Antlitz wahrte, „aber, nimm mir's nicht übel, lieber Freund, du warst immer etwas exaltiert, etwas unberechenbar — unterbrich mich nicht — es soll dies kein Vorwurf sein! Ich habe dir damals nachgesehen, ich war durch Bekannte von deinen Mißerfolgen unterrichtet, ich erfuhr auch, daß du Berlin verlassen — aber freilich, daß du dich mit der Rolle eines fahrenden Geiellen,“ er schlug dem Freunde gutmütig lachend auf die Schulter, „befaßtest, ließ ich mir nicht einfallen. Ich meinte vorhin noch immer, eine Ähnlichkeit hätte mich getäuscht — doch hier schwäge ich, und unten warten meine Frau und die Dienstreute auf mich. Sollst sehen, was für eine Weihnachtsbescherung das gibt — ich lebe ganz patriachalisch hier, groß, wie ein König wirkt in seinen Reichen,“ zitierte er lachend. Er hielt es für das beste, die Sache von der humoristischen Seite zu betrachten. Was mußte es, sich mit trüben Betrachtungen zu quälen?

„Du kommst natürlich mit hinunter!“ und als der Freund mit bezeichnendem Blick an sich herunterschaute, meinte er leichtsin: „D, das tut nichts, wenn du aber ein wenig eitel bist, so komm' mit in des Verwalters Zimmer, er ist auf Urlaub, hat ganz deine Figur, wir machen eine kleine Anleihe in seiner Garderobe — nach den Feiertagen werde ich für dich in der Beziehung sorgen — meine eigenen Sachen dürften dir wohl ein bißchen zu bequemen sein. Und — ja, ich hätte bald die Hauptsache vergessen: Graf Streckbach, mein

nächster Nachbar — wenn man anderthalb Stunden als „nächst“ bezeichnen darf — frug mich neulich, ob ich ihm nicht einen passenden Rentantenstelle noch nebenbei auszufüllen hätte — das wäre was für dich — du warst ja immer ein großer Mathematiker!“

„Aber — deine Frau?“ brachte Karl zögernd hervor, als der Freund ihn zur Tür zog.

„Da sei ohne Sorge — meine Frau wird dich so gerne aufnehmen wie ich — eine großherzige, frei denkende Frau im schönsten Sinne des Wortes!“ Es klang ein glücklicher Stolz durch dieses Lob. „In ein paar Worten habe ich ihr alles erklärt!“

Als die beiden Männer aus dem Zimmer des Verwalters traten, der wiedergesundene Freund in einem einfachen, ihm gut kleidenden dunklen Anzug, und sich den langen Korridor durchschreitend in die vorderen Gesellschaftszimmer begeben wollten, klang ihnen durch die offen stehende Haustür ein mehrstimmiger, zwar von ungeschulten Lehren, aber doch recht taktvoll vortragener Gesang entgegen:

„Stille Nacht, heilige Nacht,
Dörren erst kundgemacht,
Durch der Engel Halleluja —“

Karl sah den Gutsherrn etwas erstaunt an, der sich stillvergnügt den Bart strich: „Ja, siehst du, das ist auch noch so ein alter guter Brauch hier, daß die Dienstreute, ehe sie zum Bescheren ins Zimmer gerufen werden, unter den Fenstern ein Weihnachtslied anstimmen, so gut oder schlecht sie eben können. Höre —“

„Stille Nacht, heilige Nacht —
Gottes Sohn, o wie lacht,
Lieb' aus deinem göttlichen Mund,
Da uns schlägt die rettende Stund'
Christ, in deiner Geburt —“

Klang es von draußen. — Der Gutsherr wurde ernst. Im Begriff, die Tür zu öffnen, legte er dem Freunde die Hand auf die Schulter und sagte langsam und mit Betonung: „Möge auch dir dieser Weihnachtsabend die rettende Stunde sein, von der ab dein Weg dich wieder hinaufführt zu lichterem Höhen des Lebens! Und nun hinein ins fröhliche Weihnachtsleben!“

Unsere Bilder

Denkmalbrunnen für Erzherzog Karl Ludwig in der Währinger Cottage in Wien. Dem vor zehn Jahren verstorbenen Erzherzog Karl Ludwig, dem Bruder des Kaisers Franz Joseph, ist von der Stadt Wien, die dem Dahingekleideten außerordentlich viel verdankt, ein Denkmalbrunnen in der Währinger Cottage errichtet worden.

Allerlei

Ein triftiger Grund. *Rezt:* Aber warum schickten Sie denn nicht gleich, als der Kleine das Zehnmarkstück verschluckt hatte? — „Das hätte ja so ausgesehen, als wär's unter letztes gewesen.“ (Wegend. Blätter.)

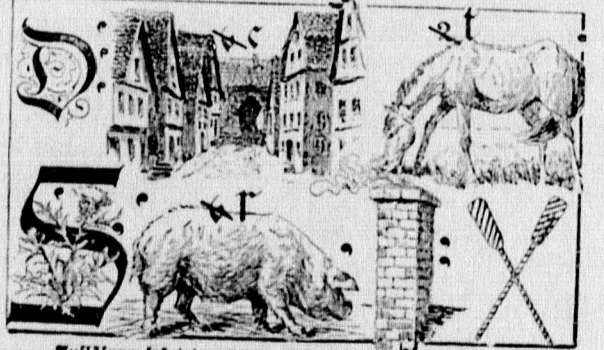
Wandel Stängelchen. 3 Eiweiß werden zu Schnee geschlagen, 1/4 Pfund geschälte feingehackte Mandeln, 100 Gr. Zucker und eine Weißerzige voll Mehl dazu gemengt und auf einem mit Papier belegten Blech kleine Stangen geformt und in gelinder Hitze gebacken.

Zimmet Stangen. Zutaten: 1/2 Pfund Mehl, 1/2 Pfund Zucker, 2 Eier, 30 Gr. geschälte und geriebene Mandeln, 10 Gr. Zimt und eine Weißerzige Kefen. Dieser Teig wird eine Stunde lang bearbeitet, alsdann kleine Stängelchen daraus geformt und auf bestrichenem Blech gebacken.

Silben-Kreuzrätsel.

- | | |
|---|---|
| 1 | 2 |
| 3 | 4 |
- 1-2 Insel.
1-4 Morber.
2-1 Escht im Sautaus.
2-3 Bermannde.
3-4 Schiffsteil.
Otto Post.
- Homonym.**
Der ist eines Sinnes hat.
Die gehört zur Begeisterung.
Julius Faust.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Logogriffs in voriger Nummer: Vins, Vins.
Alle Rechte vorbehalten.

